

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeiler Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephon 2785.

Anzeigen: An Gebühren werden von Einzeilen 40 Pfg. für die gespaltene
Zeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 18.

Sonnabend, den 6. Mai 1911.

15. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Ist Akkordarbeit — Mordarbeit — Vom Verbands des Stein- und Tonarbeiterverbandes in der Schweiz. — 4. Oesterreichischer Verbandstag. — Christliche Gewerkschaften und Schutzpolitik. — Die diesjährige Meiseler. — Korrespondenzen. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Rundschau. — Dittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Die schwedische Steinindustrie II. — Unternehmerversicherung gegen Streiks. — Die Bekämpfung der Streikführer. — Arbeit genug. — Feuilleton: Clara Müller-Fahle.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Neben alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperert sind: Kunkel: Kunststeinwerk Hemmig & Komp. — Hohenleuben: Firma Heinrich Krebs.

Bauscha. Die Granitarbeiter sind am 1. Mai in den Streik getreten. Herr Günther will die „unzufriedenen“ Elemente ausmerzen. — Ob es ihm gelingen wird?

Ebelsbach. Die Steinmehlen stehen in Lohnbewegung. **Kürnbach, Verdungen u. Sternensfels.** Seit dem 24. April stehen zirka 104 Sandsteinmehlen im Streik.

Reichenbach (Odenwald). Der Streik bei der Firma Deutsche Steinindustrie geht ungeschwächt weiter.

Grinma. Bei der Firma Weishorn sind 110 Pflastersteinarbeiter wegen Nichtbewilligung einer Lohnzulage in den Streik getreten.

Kirchberg. 130 Granitarbeiter stehen seit dem 28. April im Streik.

Stettin. Der Streik ist mit vollem Erfolg beendet.

Konstanz. Die schnelle Abreise der Kollegen hat die Unternehmer bewogen, die Forderungen der Verbandsmitglieder zu bewilligen. — Für die Zahlstelle ist das ein schöner Erfolg.

Bede-Grünmachersbach (Rhld.). Die Pflastersteinarbeiter sind in den Streik getreten. Zugang von Pflastersteinhauern, Stößern und Tagelöhnern ist fernzuhalten.

Ans. Der Granitarbeiterstreik fand am 2. Mai durch den erneuten Tarifabschluss sein Ende. Einige Verbesserungen wurden erzielt. Die unterste Grenze der Hilfsarbeiterlöhne wurde um 2 Pfg. pro Stunde erhöht.

Badnau (Lahn). Die Sperre über die Lahn-Basalt- und Lava-Werke zu Geilnau ist aufgehoben. Die Differenzen wurden durch Verhandlungen beigelegt.

Jena. Die Kollegen in den Kalksteinbetrieben befinden sich im Ausstand. Die Unternehmer beabsichtigen, einen schlechten Akkordtarif einzuführen. Die Leitung der Unternehmer hat Herr Lehmann (Leipzig) übernommen.

Berna. Wegen Lohnkürzung sind die Mühlensteinarbeiter der Firma Israel am 28. April in den Streik getreten.

Coblenz. Der Streik der Steinarbeiter ist nach vierwöchiger Dauer zugunsten der Kollegen beendet. Erzielt wurde eine Lohnerhöhung des Stundenlohns um 5 Pfg. für Steinhauer, Polisseure und Hilfsarbeiter. Bei den Akkordpositionen der Marmorsteleifer tritt eine Erhöhung von 8% Prozent ein. Der Minimalstundenlohn beträgt ab 1. Mai 1911 für Steinhauer 60 Pfg., für Polisseure 50 Pfg. und für Hilfsarbeiter 47 Pfg. pro Stunde. Die Tarifdauer beträgt 2 Jahre.

Hoh-Altenhammer (Oberspala). Der Streik ist mit Erfolg beendet. Der Tarif wurde in vollem Umfange zur Anerkennung gebracht.

Weihenstadt. Die Lohnbewegung bei der Firma Reupert & Schöner ist mit Erfolg beendet; der Fichtelgebirgs-Normaltarif konnte zur Anerkennung gebracht werden. — Die Fichtelgebirgsgranit-Aktiengesellschaft lehnt für die Kollegen in den Steinbrüchen am Rudolfstein selbst die gerechteste Forderung ab. Der Betrieb ist bis auf weiteres gesperrt.

Sell (Oberfranken). Die Fichtelgebirgsgranit-Aktiengesellschaft hat dem Vorstehenden Hoffmann angeblich wegen Arbeitsmangel gekündigt. Eine indirekte Maßregelung liegt bestimmt vor. Die Kollegen werden die nötigen Konsequenzen daraus entnehmen.

Sparned (Oberfranken). Die Kollegen stehen in Lohnbewegung. Die Firma Künzel gedenkt durch Kündigungen der Lohnkommissionsmitglieder der Bewegung aus dem Wege gehen zu können.

Pilgramsreuth-Neuau. Der Streik dauert unverändert fort. Lohnsprechende Zugeständnisse sollen nach wie vor der Schmuckkonferenz Tür und Tor öffnen.

Niederlamitz. Die Kollegen der Firma Heinrich sind aus Solidaritätsgründen den Pilgramsreuther Steinarbeitern gegenüber in den Streik getreten.

Magen (Rhld.). Der Betrieb der Firma Jaf. Glaser ist wegen Lohnminderungen gesperrt.

Rohbach-Gumping (Oberspala). Der Tarif ist abgefallen; auf Unterhandlungen läßt sich die Firma Schwingert nicht ein.

Die Unternehmer der Oberspala und von Niederbayern gedenken einen Bezirkstarif für das gesamte Pflastersteingewerbe zum Abschluss zu bringen. Der Steinarbeiterverband hat seine Zustimmung hierzu gegeben.

Gelsenkirchen und Umgebung. Die Stein- und Marmorhauer sowie die Polisseure stehen im Streik. Zugang nach Gelsenkirchen, Wattenscheid und Kottbusen ist fernzuhalten.

Ströbel (Schlesien). Die Unternehmer stellen gegenseitig keine Leute ein, welche die Arbeitsstellen wechseln wollen. Unsere Kollegen finden eine solche Fessel unerträglich. Zugang ist zu vermeiden.

Kiel. Die Steinarbeiter befinden sich seit dem 1. April im Ausstand. Die Unternehmer bestehen hartnäckig auf ihrer Akkordvorlage, welche für die Kollegen unannehmbar ist.

Sangelsheim. Wegen Lohnminderungen bei der Firma Schneeberg haben die Kollegen die Kündigung eingereicht. Zugang ist fernzuhalten.

Stritzingen bei Mayen. Bei der Firma Gehr. Müller haben infolge Nichtgarantierung des Stundenlohnes von 4.50 Mk. zehn Kollegen die Kündigung eingereicht. Die Firma ist gesperrt.

Sprockhuel. Bei der Firma Fritz Bogel haben die Kollegen die Kündigung eingereicht, weil der Unternehmer sich weigert, genau wie die anderen Firmen 80 Pfg. Stundenlohn zu zahlen. Der Betrieb ist gesperrt.

Oesterreich, Gesperert sind: Karlsbad, Schwarzbrenn, Kahlstadt, Raffersdorf, Kolomej, Drabowka, Wola, Friedberg, Klein-Roske, Rotwasser, Sedorf und Schwarzwasser. In den fettgedruckten Orten sind etwa 800 Kollegen schon seit acht Wochen ausgesperrt.

Schweiz, Basel: Die Kunststeinfabrik von Urbani ist gesperrt.

Ist Akkordarbeit — Mordarbeit?

Es ist zwar ein Wagnis, diese Frage aufzuwerfen, nachdem der Satz: „Akkordarbeit ist Mordarbeit“, zum unangenehmsten Dogma für einen großen Teil unserer Kollegen geworden ist. Für einen noch größeren Teil allerdings nur eine landläufige Redensart, über deren Richtigkeit man sich den Kopf nicht zerbricht, sondern dieselbe unbesehen nachplappert, denn — ist sie auch eventuell nicht richtig, so reimt sie sich doch. Gehen wir also selbst, auf die Gefahr hin, als Keher verbrannt zu werden, einmal auf die obige Frage ein.

Um das Wesen der Akkordarbeit zu erkennen, müssen wir Vergleiche mit ihrem Gegenstand — der Zeitarbeit, anstellen. Die Zeitarbeit liefert dem Arbeiter für einen bestimmten Zeitaltschnitt (Woche, Tag, Stunde) einen bestimmten Lohn. Geltendes Recht über das zu leistende Arbeitsmaß ist, daß der Arbeiter während der Arbeitszeit dem Unternehmer seine volle Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen hat. Hieran läßt sich nichts auslegen. Dennoch geraten sich Arbeiter und Unternehmer fortwährend in die Haare, weil sie über das zu leistende Arbeitsmaß zu keinem Einvernehmen gelangen können. Wer kann dafür? — Die verschiedenartige Auslegung des Begriffs „volle Arbeitskraft“ ist Schuld daran. Der Arbeiter hat das Interesse, sich die Arbeitskraft Zeit seines Lebens zu erhalten, weil es sonst mit der „Vergeltung bis ins hohe Alter“ schlecht bestellt ist. Er muß also mit seinem kostlichsten Gut, seiner gesunden Arbeitskraft, häuslicherisch umgehen und darf es nicht sinnlos vergeuden. Dem Unternehmer dagegen ist an einer langen Erhaltung der Person des Arbeiters nichts gelegen. Nicht möglichst lange will sich der Unternehmer die Arbeitskraft des Arbeiters erhalten, sondern sich möglichst schnell in den Besitz derselben legen. Es kommt ihm auch gar nicht darauf an, die Arbeitskraft des einzelnen bis auf die letzte Minute auszunutzen zu können, sondern im Gegenteil, wenn der Kräftestrom des Arbeiters im Laufe der Jahre dünner und schwächer wird, wenn sich die „Abzäpfung“ nicht mehr rentiert, so verzichtet er „großmütig“ auf den Rest und stellt junge, ungeschwächte Kräfte an seine Stelle. Die von uns an die Kollegen gerichtete Mahnung — keinen Raubbau an ihrem Körper treiben zu lassen — wird natürlich von den Unternehmern als „Faulheitspredigt“ in Grund und Boden verdonnert. Sie verstehen unter „voller Arbeitskraft“ tägliche Anspannung der Kräfte bis zur völligen Erschöpfung. Alle möglichen Kontrollsysteme müssen dafür sorgen, daß der Kräftestrom des Arbeiters nicht gehemmt oder gar unterbrochen wird. Aufpasser, Antreiber, raffinierte Buchführung zum Vergleiche einzelner Leistungen, womöglich noch durch Selbstregistrierung. Der Mensch wird zur Maschine. Zur Kontrolle durch den Unternehmer gesellt sich der Selbsterhaltungstrieb des Arbeiters, das Bestreben, sich die Arbeitsstelle dauernd zu erhalten. Die Sorge um die eigene Existenz läßt leider gar zu leicht die Rücksicht auf das Allgemeinwohl vergessen. Ja, selbst die eigene Existenz findet nur eine scheinbare Verursachung. Durch die Überachtelung der so notwendigen Schonung der Arbeitskraft werden gesund-

heitliche Schäden angerichtet, die sich später am eigenen Leibe schwer rächen. Indessen, was nützt alles Reden, was nützt selbst der Anschauungsunterricht, den uns unsere kranken, menschlichen Ruinen gleichenden Kollegen unbewußt geben — es wird drauflos gewuchtet, „Schlimmer wie im Akkord“.

„Schlimmer wie im Akkord!“ Das ist die ständige Klage über das Zeittariffsystem. Besehen wir uns einmal die „Mordarbeit“. Wie bei der Zeittariffarbeit ist auch bei der Akkordarbeit die übermäßige Anspannung der Kräfte ein großes Uebel. Sie wird hervorgerufen durch den meist zu niedrigen, nach der größten Leistungsfähigkeit berechneten Stückpreis einerseits und durch die fast jedem Menschen innewohnende Selbstsucht, welche den augenblicklichen persönlichen Vorteil vor den zukünftigen Nutzen der Allgemeinheit stellt. Die Hauptschäden beider Systeme sind also auf den Mangel an Solidarität zurückzuführen. Ist es uns erst gelungen, das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft in möglichst vollkommener Weise zu eigen zu machen, so kann es uns völlig gleichgültig sein, unter welchem System gearbeitet wird. Solange dies nicht der Fall ist, müssen wir uns mit allen beiden so gut als möglich abzufinden suchen. Es ist schwer, zu entscheiden, welches das kleinere Uebel von den beiden ist, ja, eine generelle Entscheidung läßt sich über diese sowie über die als Ueberschrift dieses Artikels dienende Frage überhaupt nicht geben.

Das kleinere Uebel wird in jedem Einzelfall das sein, welches uns bei einer vernünftigen Arbeitsmethode den größten Anteil am Arbeitsertrage sichert. Das kann jedoch das ein oder der Zeittariff, das andermal beim Akkordlohn der Fall sein. In beiden Fällen bedürfen wir lediglich einer unteren Grenze. Dieselbe wird gebildet bei der Zeittariffarbeit durch einen tariflich gesicherten Minimallohn und bei der Akkordarbeit durch einen tariflich gesicherten Stücklohn. Bei Vereinbarungsarbeiten (Arbeiten, über welche weder ein Lohn- noch ein Akkordtarif besteht) ist der im Beruf geltende (tarifliche) Minimallohn zu garantieren. Einer Grenze nach oben bedürfen wir wahrlich nicht. Soweit der Zeittariff in Frage kommt, wird dies ja auch als selbstverständlich vorausgesetzt. Wollen wir doch nicht nur, vom Standpunkt des Bedürfnisses ausgehend, einen „auskömmlichen“ Lohn, sondern die ganze Frucht unserer Arbeit genießen. Das können wir natürlich nur, wenn auch die Fähigkeiten eine Berücksichtigung finden. Dem Allgemeinbedürfnis dient die untere Grenze. Sie verhindert das Sinken unter diese. Je größer aber die Zahl derjenigen, die über dieser Minimalgrenze entlohnt werden, desto leichter die Hinanflektion der unteren Grenze, die Erhöhung des Minimallohns und damit die Befriedigung des Allgemeinbedürfnisses. Hindern wir z. B. die Kollegen daran, günstige Vereinbarungsabstände mit der Garantierung des Minimallohns abzuschließen, so nützen wir nur den Unternehmern damit (ganz gleich, ob es sich dabei um „etatmäßige“ oder sogenannte „Zwischen“-Unternehmer handelt. Sie alle leben ja nur mehr oder weniger von der Ausnützung ihrer Mitmenschen), indem wir ihnen einen größeren Mehrverdienst zuschanzen. Die bei der Vereinbarung einsetzende Preisdrückerei des Arbeiters ist nicht schlimmer zu bewerten, als die Antreibererei des Unternehmers und die Ueberfütterung der Kräfte des Arbeiters bei der Zeittariffarbeit. Einen besonderen Nachteil hat die Zeittariffarbeit insofern, als in ihr der Lohn für die Antreiber von den Arbeitern mitverdient werden muß, während bei Akkord- bezw. Vereinbarungsarbeit die für die Antreibung ersparten Kosten auf die Stückpreise aufgeschlagen werden können, vorausgesetzt, daß die Arbeiter sich nicht von den Unternehmern überhöhlen lassen und diesen die Ersparnis selbst überlassen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß nicht jede leitende Person als Antreiber in obigem Sinne anzusehen ist, und daß also bei der Ausschaltung der „Antreiber“ nicht die leitenden Personen des Produktionsprozesses gemeint sind.

Ob Lohn-, Akkord- oder Vereinbarungsarbeit — eins ist bei allen vorzuziehen — eine vernünftige Arbeitsweise. Zu dieser gehört eine geregelte, möglichst kurze Arbeitszeit, ein auskömmlicher Minimallohn und die Garantierung desselben bei Akkord- und Vereinbarungsarbeiten. Bei letzteren unter allen Umständen die Garantierung des Minimallohns. Wenn wir unsere Kräfte auf diese Grundsätze konzentrieren, so werden wir zu dem von den Gegnern der Akkordarbeit angestrebten „allgemeinen Zeittariff“ viel eher kommen, als mit dem direkten Kampf für diesen. Zudem können viele tüchtige Kräfte, die sich jetzt im Kampfe um Zeittariff- bezw. Akkordarbeit befinden, der allgemeinen Bewegung nutzbar gemacht werden, was an sich allein bestimmend sein müßte, den Streit um die beiden Arbeitsmethoden zu begraben.

Vom Verbandstag des Stein- und Tonarbeiterverbandes in der Schweiz.

Am 16. und 17. April fand in Zürich ein Verbandstag unserer schweizerischen Bruderorganisation statt. Die besonderen Organisationsverhältnisse der schweizerischen Arbeiterschaft haben auch dem früheren Steinarbeiterverband ein anderes Gepräge

gegeben. Im weitesten Sinne des Wortes ist der Verband zu einem Industrieverband geworden, ja es sind Gruppen in der früheren Steinarbeiterorganisation vertreten, die gar keine Verbindung mit der Steinindustrie haben. So gehören der Organisation an: Steinarbeiter (Sandstein, Granit, Marmor, Kunststein), Steinfeiger, Zöpfer, Kaminfeiger, außerdem noch Ziegeleiarbeiter, letztere aber haben die Lust zum Beitragzahlen verloren und sind wieder abtrünnig geworden. Allerdings sind die Gruppen außer der Steinindustrie klein und haben sie sich wegen ihrer geringen Zahl dem größeren Steinarbeiterverbande angeschlossen. Am Vorabend des Verbandstages waren die Zöpfer, Kaminfeiger und die Kunststeinarbeiter zu besonderen Konferenzen zusammengetreten. Die der Kunststeinarbeiter tagte im Stüblihof, zirka 20 Kollegen hatten sich dazu eingefunden. Es sollte beraten werden, wie in der Kunststeinindustrie die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die Agitation usw. gebessert resp. betrieben werde. Wie ein roter Faden zog sich durch die Verhandlungen die ungeheure Entwicklung dieser Industrie auf Kosten der Verwendung des Natursteins. In der Schweiz haben wir auf diesem Gebiet dieselbe Entwicklung wie in Deutschland, nur tritt im ersteren Lande der Niedergang des Steinengewerbes viel krasser hervor, als wie bei uns, aus dem einfachen Grunde, weil die Zahl der Berufsangehörigen dort viel geringer ist. Unsere Kollegen jammerten nicht darüber, sondern brachten ganz richtig zum Ausdruck, daß man sich mit den Verhältnissen abfinden müsse und mit aller Energie versuchen wolle, alle Kunststeinarbeiter dem Verband der Stein- und Tonarbeiter zuzuführen. Die Steinmehrer in der Kunststeinbranche sind mit wenigen Ausnahmen fast alle im Verband, aber die übrigen Arbeiter, Modellschreiner, Stämpfer, Zementler usw., Tagelöhner sollen veranlaßt werden, sich zu organisieren. Grenzstreitigkeiten über die Zugehörigkeit, wie bei uns in Deutschland, sind in der Schweiz nicht zu befürchten und werden diese Arbeiter alle als zum Stein- und Tonarbeiterverband zugehörig betrachtet. Außerdem wurde auf der Konferenz ein früherer Beschluß wieder erneuert, der den Mitgliedern, soweit sie Steinmehrer sind, die Akkordarbeit im Kunststein untersagt. Im Konferenzlokal kam ganz zufälligerweise das „Früher und Jetzt“ in der Steinindustrie zur Geltung. Auf die Verammelten leuchtete ein großes Bild mit den Mitgliedern des früheren Jahrespereins der Züricher Steinmehrer. Die einzelnen Porträts der Mitglieder gruppieren sich um das Bildnis des Präsidenten des Fachvereins (Kollege Scherrer, jetzt in Bremen). Alle die auf dem Bilde der Nachwelt noch erhalten sind, haben zu jener Zeit nicht geahnt, daß einst künstlicher Stein auf die Zahl der beschäftigten Steinmehrer begünstigend wirken werde.

Am Ostermorgen begann die Tagung des Verbandstages, 45 Delegierte waren anwesend, außerdem die Mitglieder des Zentralvorstands, ein Vertreter des italienischen Banarbeiterverbands; der schweizerische Gewerkschaftsbund hatte den Genossen Huggler delegiert. Aus Deutschland war vom Steinarbeiterverband Genosse Knoll, dem Steinarbeiterverband vertrat Kollege Siebold. Als Ueberbringer fungierte der auch in Steinarbeiterkreisen Deutschlands bekannte Genosse Balaz.

Kollege Kolb, der angestellte Sekretär der schweizerischen Organisation, eröffnete die Tagung und hieß die erschienenen Delegierten im Namen des Vorstandes willkommen; mit besonderer Genugtuung konstatierte er, daß der Deutsche Steinarbeiterverband vertreten sei. Nachdem die üblichen Formalitäten erledigt und das Präsidium gewählt war, ergänzte Kollege Kolb den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht. Die Arbeitsgelegenheit für die Mitglieder habe sich seit dem letzten Kongreß nicht besonders gebessert, in der Agitation sei dies fühlbar gewesen. Kolb konstatiert aber trotzdem eine Festigung des Verbandes. Im Jahre 1909 hat sich der Tessiner Granitverein dem Verband der Stein- und Tonarbeiter angeschlossen mit zirka 600 Mitgliedern. Infolge Rückgangs der Tessiner Granitindustrie ist aber die Zahl auf 400 herabgesunken. Mit dem Uebertritt wurde dort ein Sekretär angestellt, um die Organisationsarbeit für Tessin zu erledigen. Die Aufrechterhaltung dieses Sekretariats bedeutet für den Verband eine große Belastung. Der Verband zählte am Schlusse des Jahres 70 Sektionen mit einer Gesamtmitgliedschaft von zirka 1700. Infolge der lagen Ausfüllung der Quartalsrechnungen mit Mitgliederangaben, und der Abzweigung unserer schweizerischen Berufsgruppen gegen jede Statistik, ist die Ueberzahl sehr erspürbar. Auch beklagt sich Kolb in dem Geschäftsbericht, daß er leider sehr oft wegen wichtigen Sachen an den Orten zur Stelle sein müsse. Im Jahre 1910 war er allein 248 Tage auf Reisen, dabei ist Kolb Redakteur, Sekretär, zweiter Vorsitzender im Gewerkschaftsbund und hat ferner die italienischen Sektionen der Schweiz zu überwachen. Der Angestellte hat also Arbeiten zu erledigen, die weit über die Kraft eines Einzelnen gehen. Da ist es nur zu natürlich, daß die Organisation darunter leidet, und es ist erklärlich, wenn einige Sektionen behaupteten, daß, sobald der Sekretär zu ihnen kommt, habe er in der einen Hand den Fahrplan und in der andern die Uhr und schaut, kaum angelangt, wieder nach der Abreise. Kolb bespricht dann noch die Unternehmerorganisation und ihre Maßnahmen, ferner die Tätigkeit der Sektionen oder, wie wir sagen, Zahlstellen; daraus war zu entnehmen, daß einige Orte, sobald sie den gewöhnlichen Erfolg hatten, der Organisation den Rücken kehrten. Nach Kolb erstattete der Kassiererkollege Müller seinen Bericht und der Zentralkassierer Kollege Müller. Letzterer läßt seine Funktion im Nebenamt aus. Er beklagte sich bitter über die Nachlässigkeit einiger Sektionen. Finanziell stehe der Verband nicht günstig da, zirka 13 000 Frank ist Vermögen der Hauptkasse. Die Zahlstelle Zürich allein hat mehr Geld wie die Hauptkasse, nämlich 19 000 Frank. Der Kassierer förderte dieselben Schmerzen zutage, wie sie früher auch in Deutschland bestanden. Er sagte, daß die Kämpfe und Bewegungen infolge der Finanzen mit der größten Diplomatie erledigt werden müßten, lieber wäre es ihm, wenn hier mehr Kraft entfaltet werden könnte.

Die Diskussion über die Berichte bewegte sich leider viel zu sehr im Nebensächlichen, und viel zu wenig wurde des Ausbaues und der Stärkung der Organisation gedacht. Eine ungemessene Erschwerung der Verhandlungen brachte auch die Ueberlegung mit sich, dadurch geht viel Zeit verloren, läßt sich aber leider nicht umgehen. Dem Vorstand wurde gegen die Stimmen der Tessiner Kollegen Decharge erteilt.

Es lagen eine Reihe Anträge vor. Der heftigst strittene war der vom Zentralvorstand gestellte:

Das Weiterbestehen des Sekretariats Tessin wird von der Entrichtung einer Sekretariatssteuer im Betrage von 5 Cts. pro Woche und Mann der dem Tessiner und Urner Sektionen angeschlossenen Mitglieder abhängig gemacht. Sollte diese Sekretariatssteuer seitens der in Frage kommenden Sektionen nicht entrichtet werden, so ist das Sekretariat gänzlich aufzuheben und ist in den Tessiner Sektionen zur Ueberwachung der administrativen Funktionen aller Verbandssektionen daselbst ein dreigliedriger Vorstand zu ernennen, dessen Rechte und Pflichten vom Zentralvorstand festgesetzt werden.

Nachdem der Antrag vom Vorstand begründet, wendeten sich die italienischen Kollegen aus Tessin mit aller Energie gegen die Aufhebung und die einseitige Beitragserhöhung für Tessin. Ihre Argumente waren nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. Ehe nun das Schicksal des Tessiner Sekretariats erledigt wurde, beschäftigte man sich auf Anregung des Züricher Delegierten, Kollegen Luz, mit der Beitragsfrage. Genosse Knoll operierte recht wirksam, indem er die Notwendigkeit einer allgemeinen Beitragserhöhung bewies. Kollege Luz begründete dann recht geschickt einen dementsprechenden Antrag von Zürich, der eine Beitragserhöhung von 5 Cts. auf alle Klassen vorjah. Der Antrag wurde mit 32 gegen 9 Stimmen angenommen; ein anderer Antrag, der darüber eine Urabstimmung verlangte, wurde

mit dem ähnlichen Stimmverhältnis abgelehnt. Der Beitrag beträgt nunmehr ab 1. Juli 1911 30, 35, 40 Cts. Ferner wurde auf Veranlassung des Züricher Delegierten beschlossen, einen zweiten Kollegen im Zentralbureau anzustellen, damit ist auch die Frage des Tessiner Sekretariats erledigt. Die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung wurde nach kurzen Ausführungen von Kolb ohne Debatte abgelehnt. Beschlossen wurde noch die Ablegung von den Erwerbslosenmarken beizubehalten, der daraus resultierende Fonds soll die Grundlage geben für eine später einzuführende Kranken- resp. Arbeitslosenunterstützung. Eine Anzahl Anträge wurden noch behandelt, die aber für uns weiter kein besonderes Interesse haben. Die wichtigsten Beschlüsse sind vorstehend registriert. Beitragserhöhung, Anstellung eines weiteren Kollegen, Beibehaltung der Erwerbslosenmarken! Erwähnt sei noch, daß dem Zentralvorstande durch einige Anträge mehr Nachtmittel in die Hand gegeben sind, um auf säumige Zahlstellen einzumirken und auch bei Streiks ein entscheidendes Wort mitzusprechen zu können. Einige Blümlen auf bessere Ausgestaltung des Fachorgans wurden dem Vorstande überwiesen. Die Ansicht besteht, daß für die Schweiz allgemein ein italienisches Blatt für die Gewerkschaftsmittelglieder ein Leben gerufen wird, ähnlich wie in Deutschland; dadurch gewinnt der schweizerische Steinarbeiter an Raum und kann den Mitgliedern dann in dieser Beziehung mehr geboten werden. Als Vorort des Verbandes wurde Zürich wieder bestimmt. Der Kollege Kolb galt als wiedergewählt, da andere Vorschläge nicht gemacht wurden. Damit hatten die Verhandlungen ihr Ende erreicht. Eine Anzahl Beschwerden von deutschen Kollegen, die sich wegen schikanöser Behandlung bei der Arbeitsuche zurückgesetzt fühlten, konnten der vorgeschrittenen Zeit wegen auf dem Verbandstag selbst nicht mehr erledigt werden. Kollege Siebold erledigte diese Beschwerden am folgenden Tage in einer Sitzung mit dem Zentralvorstand. Der Präsident, Kollege Sömer, dankte in erster Linie dem Ueberbringer, Genossen Balaz, für seine unermüdete und anstrengende Tätigkeit, den ausländischen Delegierten für ihre Anregungen in der Debatte. Der Vertreter des Deutschen Steinarbeiterverbandes ließ die wichtigen Beschlüsse noch einmal Revue passieren und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Delegierten bewiesen, daß es ihnen ernst mit der Organisation ist, der Erfolg werde nicht ausbleiben. Um 8 Uhr abends war Schluß des Verbandstages.

Die Beschwerden einzelner Mitglieder unserer Organisation über einzelne Sektionsleitungen in der Schweiz sind, wie bereits aus dem gebräugten Bericht des schweizerischen Verbandstages hervorgeht, in gemeinschaftlicher Sitzung mit den dortigen Zentralvorstandsmitgliedern geprüft worden. Die Ursachen dieser Beschwerden liegen fast alle zwei Jahre zurück. Die meisten Zahlstellen in der Schweiz haben die Einrichtung, daß Zureisende, einerlei ob Schweizer, Italiener oder Deutsche, sich von der Zahlstellenverwaltung eine sogenannte Laufkarte holen müssen, auf Grund derer einer Arbeitsaufnahme an dem betreffenden Ort nichts im Wege steht. Eine solche Laufkarte bedeutet auch zu gleicher Zeit, daß die Verbandspapiere in Ordnung sind und daß der Zureisende beim Vorstand der Zahlstelle angemeldet ist. Diese Laufkarte oder deren Aushändigung ist die Ursache der meisten Beschwerden. So wird behauptet, daß, wenn Arbeitslose am Ort sind, den Zureisenden keine Karte ausgedrückt wird, auch dann nicht, wenn die Ortsanfertigen auswärts arbeiten. Erhalten Zureisende ohne Laufkarte Arbeit, so wird ihnen nicht aufbäumen geholfen. Andre Beschwerden gehen dahin, daß wegen kleiner Differenzen mit einzelnen Arbeitgeberern der Ort überhaupt gesperrt wird usw. Die Art Handhabung wird von den Zureisenden aus Deutschland, wenigstens von einigen, als schikanös betrachtet und hat schon manche persönliche Differenz ausgelöst. Es gibt aber wieder eine ganze Anzahl deutscher Kollegen, die in der Schweiz gearbeitet haben resp. noch arbeiten, denen von schikanöser Behandlung nichts bekannt ist. Man kann es sich vielleicht so erklären, daß diese Kollegen sich den Schweizer Verhältnissen und Einrichtungen ohne weiteres anpassen, mit andern Worten, die Organisations-einrichtungen respektieren, während andre sich dem nicht fügen und alles zu sehr nach den bei uns üblichen Einrichtungen beurteilen. Hier und da mag der Ueberbringer einiger Sektionsfunktionäre in der Schweiz dazu beigetragen haben, und die Differenzpunkte sind fertig. Eine Zahlstelle in Deutschland hat gegen die Handhabung der Laufkarten ganz energisch Protest eingelegt, und dabei ist bekannt, daß an demselben Ort mit Zureisenden ebenso verfahren wird; hier wird bei andern kritisiert, was selbst gemacht wird. In der gemeinschaftlichen Sitzung wurde nachgewiesen, daß durch ein Versehen ganz Zürich für Steinarbeiter gesperrt war, obgleich dort nur mit einem kleinen Kranten Differenzen bestanden.

Es hat nun eine Aussprache darüber stattgefunden, damit ist das Vergangene für immer erledigt. Solche Sachen lassen sich auf die einfachste Art regeln und brauchen nicht zwei Jahre herumgeschleppt zu werden. Glaubt ein Mitglied von hüben oder drüben sich zu Unrecht behandelt auf unserm gemeinschaftlichen Organisationsprinzip, dann mag es sich an die Zentralvorstände wenden, dann wird die Angelegenheit sicher geregelt. In jedem Lande herrschen andre Zustände und diese erfordern auch stets besondere Einrichtungen in der Organisation. Die persönlichen Auffassungen über solche Einrichtungen mögen geteilt sein, aber solange sie bestehen, sind sie auch zu respektieren.

Der Kollege Kolb sagte mit Recht: „Wir sehen in der Schweiz mit Vorliebe deutsche Kollegen in Arbeit treten, denn sie übertragen von Deutschland viel aus der dortigen und für die Schweizer musterhaften Organisation. Diese Kollegen durch kleinliche Maßnahmen fernhalten zu wollen, sei auf keinen Fall ihre Absicht!“ Diese Auffassung habe auch ich gewonnen bei der Generalversammlung und im persönlichen Verkehr und wird künftig so verfahren wie vorstehend dargelegt, dann gibts für die Zukunft ein viel besseres Hand in Hand arbeiten mit der schweizerischen Organisation wie bisher. H. S.

4. Oesterreichischer Verbandstag.

Die österreichischen Steinarbeiter hielten vom 16. bis 18. April in Wien ihre 4. Generalversammlung ab. Aus dem vom Kollegen Müller erstatteten Rechenschaftsbericht sei hervorgehoben:

Die wirtschaftliche Krise hat das Jahr 1909 vollständig und das Jahr 1910 teilweise beherrscht. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse war diese Organisation imstande, nicht nur die Verschlechterungen der Arbeits- und Lohnverhältnisse abzuwehren, sondern auch noch zahlreiche und umfangreiche Angriffskämpfe erfolgreich durchzuführen.

Dieser Umstand führte dem Verbands neue Mitglieder zu; die Organisation ist durch die hartnäckigen Kämpfe widerstandsfähiger geworden. Das Erstarren des Verbandes ist an folgender Zusammenstellung ersichtlich:

	in den Jahren		
	1908	1909	1910
Anzahl der Ortsgruppen und Zahlstellen	83	86	100
Mitgliederzahl	4792	5249	5649

Die Anzahl der Ortsgruppen hat sich somit um 17 vermehrt, der Mitgliederzuwachs beträgt 857.

37 Lohnbewegungen hat der Verband in den Jahren 1909 und 1910 durchgeführt: 45 mit Erfolg, eine mit teilweisem Erfolg und elf erfolglos. Um die Lohnforderungen durchzusetzen oder Verschlechterungen abzuwehren, mußten 40 Streiks geführt werden. Davon waren 26 Angriffstreiks und 14 Abwehrstreiks. Von den 26 Angriffstreiks endeten 22 mit Erfolg, einer mit teilweisem Erfolg und drei waren erfolglos. Von den 14 Abwehrstreiks endeten sechs mit Erfolg, acht gingen verloren. In diesen Streiks

waren 2967 Steinarbeiter beteiligt; 28 Lohnverträge wurden abgeschlossen.

An Streikunterstützung wurden in den Jahren 1909 und 1910 101 169.71 Kr., für Maßregelungsunterstützung 10 855.82 Kr. ausgezahlt; den kämpfenden Steinarbeitern in Belgien, Spanien und Schweden wurden 1944 Kr. gesendet. Für Agitation wurden in den Jahren 1909 und 1910 22 890.41 Kr., für Arbeitslosen-, Reise- und Notfallunterstützung 23 452.82 Kr. ausgegeben.

Die Gesamteinnahmen in den Jahren 1909 und 1910 betrugen 233 556.97 Kr., die Gesamtausgaben 226 566.84 Kr.; der Kassenbestand am Schlusse des Jahres 1910 19 248.33 Kr.

Die Fachblätter haben folgende Auflagen: „Der Steinarbeiter“ 3300, „Ramboldin“ 900. Für die polnischen Mitglieder wird der „Robotnik Budowlany“ in 338 Exemplaren, für die italienischen „L'Operaio Edile“ in 272 Exemplaren, für die slowenischen „Rdebi Prapor“ in 231 Exemplaren und außerdem werden noch kroatische, ruthenische und rumänische Zeitungen bezogen. Sirozel erläutert an dem Kassenbericht, daß insbesondere im letzten Jahre die Ausgaben in einem krassen Mißverhältnis zu den Einnahmen stehen. Er hebt hervor, daß schon auf dem letzten Verbandstage die Erhöhung der Beiträge in Ermägung gezogen worden sei, daß sie aber durch die wirtschaftliche Krise und andre Umstände verhindert wurde. Daß man aber trotzdem auch eine geringe Erhöhung der Unterstühtungen beschlossen habe, habe die Kassenverhältnisse weiter verschlechtert.

Weitgehende Aenderungen hat im übrigen der Verbandstag nicht beschlossen. Die alten Funktionäre wurden wiedergewählt.

Christliche Gewerkschaften und Schutzpolitik.

Das Organ der christlichen Holzarbeiter, „Der Holzarbeiter“, befaßt sich in einem längeren Artikel mit der Frage des Freihandels und Schutzpolitik. Interessant sind die einleitenden Sätze des Artikels. Es heißt da:

„Nicht lange mehr wird es dauern, und die Zollbehörden werden in deutschen Bolke einsezen. Mit Leidenschaftlichkeit werden die Fragen erörtert werden, ob für das deutsche Volk und die deutschen Arbeiter der Schutz Zoll angebracht ist oder der Freihandel, ob unter dem Schutz Zollsystem dieser oder jener Erwerbsgruppe ein größerer Schutz ihrer Erzeugnisse gegen die ausländische Zufuhr zugesichert werden soll. Die christliche Gewerkschaftsbewegung wird und kann sich nicht in die Kämpfe um die Bestaltung der Zolltarife einmischen, da ihr Aufgaben gebiet hier nicht zu suchen ist. Sie überläßt aber in den einzelnen angeschlossenen Verbänden, sich mit den Spezialzollfragen zu beschäftigen, die den Beruf der in Betracht kommenden Mitglieder betreffen. Andre als diese Fragen scheiden völlig aus, besonders aber die Frage der Verzollung der Lebensmittel. Das Interesse, das die Arbeiterschaft an letztgenannter Frage hat, muß in andern, geeigneteren Organisationen, den politischen Parteien, zum Ausdruck gebracht werden.“

Gewiß, nicht lange wird es dauern und über die Wirtschaftspolitik in Preußen-Deutschland werden ernste Auseinandersetzungen vor sich gehen. Wird doch der kommende Wahlkampf unter dem Zeichen der gesteigerten Erregung gegen die wirtschaftspolitische Ausbeutung der deutschen Arbeiterklasse stehen. Aber man wird in diesen Debatten mehr nach dem Semde fragen, da es uns näher liegt wie der Rod. Oder besser gesagt, die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird dafür Sorge tragen, daß für den kommenden Wahlkampf nicht das Kampffeld verschoben wird.

Wie man in letzter Zeit vielfach bemerken konnte — auch der Artikel des „Holzarbeiters“ ist ein Schulbeispiel hierfür —, soll der Versuch gemacht werden, die Folgen der Finanzreform zu verkleinern mit dem Hinweis auf die gesamte wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland. Unter dem Schutz Zoll sei Deutschland wirtschaftlich erstarkt! Durch den Schutz Zoll allein! Wir werden diesen politischen Jesuitentritten, mit denen vor allen Dingen das Zentrum und die christlichen Gewerkschaften zu operieren gedenken, zur rechten Zeit mit rechten Waffen begegnen. An dieser Stelle interessieren uns die oben wiedergegebenen Sätze des christlichen Organs. Das Blatt spricht mit sehr großer Naivität aus, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung sich nicht in die Kämpfe, in die Bestaltung der Zolltarife einzumischen hat. Im gleichen Artikel lobt es in einem Atem die Schutzpolitik über das Schellenhaus! Aber was den gesamten christlichen Gewerkschaften versagt sein soll, ist, nach dem „Holzarbeiter“, den einzelnen christlichen Verbänden kein Kräulein rühr mich nicht an. Diese sollen bezw. dürfen sich mit den einzelnen Spezialzollfragen beschäftigen! Hebt dieser Satz den vorhergegangenen im christlichen Organ auch auf, das stört das Blatt nicht. Das ist eben christliche Konsequenz. Handelt es sich a. B. um die Tabaksteuer bezw. Tabakzoll, gut, mögen die Tabakarbeiter grollen. Die christliche Organisation der Tabakarbeiter wird mit Eingaben vorgehen, im übrigen aber alles tun, daß den Bewilligern der Tabaksteuer Erhöhtes nicht in den Weg gelegt wird. Die christlichen Tabakarbeiter sehen, daß ihre Organisation „bemüht“ ist, gegen Tabaksteuer und Tabakzoll vorzugehen, aber wenn kein Erfolg zu erzielen ist, so wird man sagen, es liege das an den Parteien, die irgenbwelche Finanzreform oder Zolltarifgesetz nicht ohne Tabaksteuer bezw. Zölle machen wollten. Nach das Zentrum mit den Zollwucherern gemeinsame Arbeit, so wird diese Partei schon Gründe finden, um sich herauszulügen, das Zentrum wird von „höherem Interesse“ sprechen, wird die Tabakarbeiter auf bessere Zeiten vertrauten, und wenn gar nichts hilft, holt man das alte Universalmittel herbei, die Religion! Dann ist die Kirche in Gefahr, die Dichter am Himmel sollen dann den Gläubigen gestohlen werden, und wer weiß, was man sonst noch zum Zwecke der Berufigung und Volksverbrummung an Ausreden auf dem Stapel hat. Die schwarzen Fische sind eben eine schlaue Gesellschaft.

Solche christlichen Gewerkschaften, die durch Spezialzölle nicht direkt berührt werden, werden ihren Mitgliedern plausibel machen, daß von wegen der „Neutralität“ die Organisation keine Stellung nehmen darf. Mag man Arbeiter ausplündern, wie man will, die Neutralität gebietet, daß wir, die Christlichen, der Ausplünderung ruhig zusehen, vor allen Dingen, wenn es sich um die Frage der Lebensmittelverteuerung handelt! Diese Frage geht nach dem „Holzarbeiter“ die christlichen Gewerkschaften gar nichts an!

Die Fragen der Lebensmittelverteuerung, also auch die der Lebenshaltung dürfen nur in „geeigneten (letz politischen) Organisationen“ angeschnitten werden. Dort, wo die christlichen Arbeiter erst recht nichts zu sagen haben, wo man ihnen erklären wird, daß sie im Namen der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ in der Zentrumspolitik den Mund zu halten haben. Wer muß, dem werden Daumschrauben aufgesetzt, was dann die christlichen Arbeitervertreter in den politischen Parteien sehr gut begreifen werden. Was geht die christlichen Gewerkschaften es an, wenn die Lebensmittel verteuert werden sollen! Die rechtzeitige Auflehnung dagegen ist Bruch der gewerkschaftlichen Neutralität. Wollen die Arbeiter klagen, oder lassen sich Klagen nicht aufhalten, dann bitte später, wenn das Werk der Volksausplünderung vollbracht ist. Darum sollten dann auch christliche Gewerkschaftsführer und Organe nicht Mitgefühl haben mit ihren christlichen Mitbrüdern, denen der Hunger an die Magenwände schlägt! Wir beobachteten in den letzten Monaten christliche Lohnbewegungen, wo sogar solche christlichen Gewerkschaftsführer, die bei der letzten Reichsfinanzreform und schon früher Kräfte mitbalfen, durch die ungerechtesten Steuern und Zölle die Arbeitertaschen zu leeren, selbst mit in Klagen über die Wirkung ihrer eigenen Taten einstimmen. Für ein solches Benehmen muß noch erst das rechte Wort geschaffen werden. Erst hilft man sein mit, die Volks-

graben für die christlichen Arbeiter ausgraben, und wenn diese das Unglück verfolgt, hineinstürzen zu müssen, dann setzen sich die christlich-gemüthlichen Drahtzieher am Rande hin und behaulen die Schmerzen der armen Geschundenen da unten im Wolfslod. Wer nach dieser Richtung hin über dieses ekelhaft-heuchlerische Gebaren christlicher Gewerkschaften und ihrer Führer seine Studien reifen lassen will, der mag sich ganz besonders in der Bergarbeiterbewegung umschauen und hier die Lohnbewegung der Saarbergleute unter Augen behalten.

Die christliche Holzarbeiterzeitung darf glauben, daß, ehe wir uns unsere Kräfte vergeiben in dem Streit um Godeschutzoll oder Freihandel, wir erst Rechenhaft von den christlichen Gewerkschaften und von dem mit ihnen liierten schwarzen-blauen Schnapsblod verlangen werden; Rechenhaft über das verzerrte Spiel, das sie gemeinsam in den letzten Jahren mit den Arbeitern gespielt haben!

Die diesjährige Maifeier

nahm in Deutschland einen großartigen Verlauf. Die sozialdemokratische Presse meldet aus den verschiedensten Bezirken, daß überall die Beteiligung eine zahlreiche war. Namentlich geben das auch die bürgerlichen Blätter zu. Recht massenhaft feierten den proletarischen Weltfeiertag besonders die Bauarbeiter. Die Steinarbeiter haben an vielen Orten den 1. Mai erfreulicherweise ebenfalls durch allgemeine Arbeitsruhe gefeiert, wie das aus nachstehenden Berichten hervorgeht:

Berlin. Die Arbeitsruhe ist die würdigste Feier des 1. Mai, so lautete die Parole der Berliner Steinarbeiter; und die in den Arminhallen abgehaltene Maimainversammlung zeigte, daß dieser Beschuß keine leere Phrase war. Seit langen Jahren haben die Steinarbeiter Berlins keine so gutbesuchte Versammlung gehabt. Circa 900-1000 Personen, darunter eine große Anzahl Frauen, waren anwesend, und so kam es, daß der Saal bei weitem nicht ausreichte und viele Kollegen keinen Platz erhielten. In die frohe Stimmung fiel ein Vermutungsstropfen, als der Versammlungsleiter die Mitteilung von dem Ableben des Kollegen Wollenweber machte. Das Andenken unseres Mitkämpfers ehrten die Versammelten in üblicher Weise durch Erheben von den Plätzen. Hierauf erhielt Genosse Drummel das Wort zu seiner Festrede. Lebhafter Beifall wurde ihm zuteil. Ausgespart sind 234 Kollegen in 10 Sandstein-, 3 Marmor- und 2 Grabsteingeschäften. Die umfassende Aussperrung in den Sandsteinbetrieben ist zurückzuführen auf den Beschuß des Verbandes der Baugeschäfte.

Bülow (Mecklenburg). Die hiesige Zahlstelle feierte den Weltfeiertag der Arbeit durch allgemeine Arbeitsruhe.

Wenig Radwitz (Schlesien). Die Kollegen von Radwitz, Plagwitz, Löwenberg, Deutmannsdorf und Hartliebendorf feierten gemeinsam den 1. Mai in Wenig Radwitz bei Przibilla. Um 10 Uhr vormittags sprach in einer feierlich besetzten Volksversammlung unser Reichstagskandidat Genosse Bohner-Diegnitz über die Bedeutung des 1. Mai.

Deucha (Bezirk Leipzig). Am Demonstrationenzug beteiligten sich über 200 Kollegen. Die Feier nahm einen glänzenden Verlauf.

Leipzig. Etwa 200 Kollegen feierten durch allgemeine Arbeitsruhe den Weltfeiertag.

Mühlhausen i. Th. Hier ruhte die Arbeit vollständig. Um 11 Uhr fand eine Demonstrationsversammlung statt und nachmittags Familienzusammenkunft im Schweizergarten.

Einbed. Die Arbeit ruhte vollständig. Beteiligung am Festzug durch die Kollegen genügend.

Dortmund. Die Maifeier verlief hier sehr harmonisch. Die Beteiligung seitens der Steinarbeiter war recht zahlreich.

Dresden-Pirna. Im Elbsandsteinbruchbezirk feierten etwa 1500 Kollegen durch Arbeitsruhe den 1. Mai.

Zwickau. Die hiesigen Steinarbeiter feierten den 1. Mai vollständig. Diese Geschlossenheit darf als Beweis angesehen werden, daß die Kollegen beim zukünftigen Normaltarifabschluß keine Verschlechterungen in den Kauf nehmen.

Erfurt. An der Maifeier beteiligten sich circa 30 Kollegen; in drei Geschäften war vollständige Arbeitsruhe, in zwei mußte teilweise gearbeitet werden.

Floß (Oberpfalz). Zum erstenmal wurde hier die Maifeier festlich begangen. Am Demonstrationenzuge beteiligten sich 150 Kollegen.

Söbau. 54 Kollegen begingen den proletarischen Weltfeiertag.

Saulbach. Die Arbeitsruhe war eine allgemeine.

Pilgramsreuth. Die streikenden Steinarbeiter beteiligten sich natürlich geschlossen an der Maifeier.

Crawinkel. Die hiesigen Kollegen haben eine schöne Maifeier hinter sich.

Kaiserslautern. Hier herrschte allgemeine Arbeitsruhe.

München. Die Beteiligung an der Maifeier war großartig.

Bunzlau. Die Arbeitsruhe in den Sandsteinwerkstätten war eine allgemeine.

Jena. Die Kollegen beteiligten sich fast alle an der vom Kartell veranstalteten Festlichkeit.

Gera. Die Arbeitsruhe war allgemein.

Dörfenfurt. Auf drei Werkplätzen ruhte die Arbeit.

Augsburg. Eine so imponierende Maifeier haben die „Spießer“ noch nicht gesehen. Die Kollegen beteiligten sich geschlossen am Zuge.

Mittelsteine. Die Arbeit ruhte in den Werkstätten völlig.

Reinheim. Die Arbeitsruhe war nicht allgemein.

Kloster Metten. Hier herrschte in den Granitbrüchen völlige Arbeitsruhe.

Selb. Die Granitarbeiter beteiligten sich an der Begangung des proletarischen Weltfeiertages sehr zahlreich.

Eisenach. Von Mittag ab wurde gefeiert.

Hamburg I und II. Die Arbeitsruhe war eine allgemeine.

Gotha. Die Sandsteinarbeiter begingen den 1. Mai geschlossen.

Triengen. Die Feier verlief hier in glänzender Weise.

Crailsheim. Zum erstenmal wurde hier der Weltfeiertag festlich begangen.

Weissenstadt. Die Arbeitsruhe war eine allgemeine.

Büchlberg. In unserm abgelegenen Orte hatten wir eine schöne Maifeier. Festredner war Mittenmeier. In den Werkstätten prangte folgende Bekanntmachung:

Alle jene Arbeiter, die heute ohne Entschuldig von der Arbeit weggeblieben sind, können die Arbeit erst am nächsten Montag, den 8. d., wieder aufnehmen. Vorstoß wird an solche am nächsten Sonnabend nicht ausbezahlt.

Büchlberg, den 1. Mai 1911.
Gebrüder Kerber, Granitwerke, Büchlberg.

Häslitz. An der Maifeier beteiligten sich durch Arbeitsruhe über 300 Kollegen.

Wie immer in den verschiedenen Gebieten und Orten des deutschen Reiches das Maifest je nach den besonderen Verhältnissen abgehalten wurde, überall nahm es einen glänzenden und schwungvollen Verlauf. Die deutsche Arbeiterklasse darf mit Stolz auf diesen ersten Mai zurückblicken.

Die Arbeiterklasse hat an diesem Tage wieder ein mächtiges Sammeln veranstaltet für ihre Kämpfertruppen. Sie hat den Herrschenden behundet, wie es in den Tiefen gärt und brodeln, wie groß der Groll ist gegen die Ausbeutungs- und Knechtungspolitik des kapitalistischen Staates und der Kapitalistenklasse. Sie hat für die großen Forderungen demonstriert, die das arbeitende Volk hinausschleusen sollen aus der heutigen Zeit der Sorgen und Behdrückungen in eine freie und glückliche Zukunft: für den Ausbau des Arbeiterbundes, für gründliche Sozialpolitik, für Herbeiführung des Völkerr Friedens. Sie hat eine kraftvolle, würdige Kampfsansage ergehen lassen für den bevorstehenden großen Reichstagswahlkampf.

Das Maifest der Arbeit eröffnet die herrliche Aussicht auf ein lächilberströmtes Zukunftsgelände der Menschheit. Und im Maifest erneuert zugleich die Arbeiterklasse ihr begeisterungsstarkes Gelöbniß, immer kräftiger, immer entschlossener zu rüsten, um die feindlichen Mächte der Unkultur zurückzuschlagen und die bessere Zukunft der Menschheit zu erobern!

Korrespondenzen.

Berlin. Ergänzungen zum Bericht in Nr. 16. In der am 13. April stattgefundenen Generalversammlung fand bei Punkt 3 (Arbeitsruhe in der Kunststeinbranche) eine lebhafteste Diskussion statt. Von einigen Kollegen wurde versucht, den früheren Beschuß, welcher Arbeit in Kunststein verbietet, umzustößen. Die Versammlung beschloß aber mit übergroßer Mehrheit: „Kunststein darf nur in Lohn gearbeitet werden. Kollegen, welche gegen diesen Beschuß handeln, stellen sich außerhalb unsrer Reihen und wird gegen sie das Ausschlußverfahren eingeleitet.“ Zu Punkt 4 (Stellungnahme zur Organisation der Kunststeinarbeiter) wünscht die Gauleitung ihren Standpunkt dahin ausgedrückt zu wissen, daß sie der Ansicht ist: die Kunststeinarbeiter gehören unter allen Umständen in den Steinarbeiterverband. Dieses verlangt die Gauleitung darum, weil der Bericht im „Steinarbeiter“ (Nr. 7) zu allgemein gehalten war.

Bede (Rheinland). Die Pflastersteinarbeiter des Bedetals sind am 25. bzw. 29. April in den Streik getreten. Die Unternehmer wollen den Tarif nicht anerkennen. Im ganzen haben etwa 110 Kollegen die Arbeit niedergelegt, nur einige „Luch“-Kollegen blieben stehen. Zuerst versuchten die Unternehmer unsere Bewegung zu durchkreuzen, indem sie an die einzelnen Kollegen herantreten, die Kündigung zurückzugeben, als das versagte, schlugen sie folgende Bekanntmachung an: „Aus Anlaß des an mich gerichteten Antrags betreffend Abschluß eines Soharitarifvertrages mache ich bekannt, daß es angesichts der Verschleidenartigkeit der Verhältnisse im Pflastersteingewerbe nicht möglich ist, bezügliche Verträge einzuführen. Ich stelle anheim, die ausgesprochene Kündigung zurückzugeben, indem ich gleichzeitig erkläre, daß die Arbeiter, welche ihre Beschäftigung am 25. April aufgeben, nicht wieder eingestellt werden.“ Auch dieses Mittel versagte bei unsern Kollegen. Die Ortsverwaltung hatte sich bemüht, die Streikenden auswärts zu unterzubringen, welches ihr auch gelungen war. Diesen Plan suchten die Unternehmer zu vereiteln, indem der Westdeutsche Steinbruchbesitzerverband auf Drängen der betroffenen Unternehmer ganze Bezirke sperrte. Trotzdem ist es uns gelungen, die am 25. April in den Streik getretenen, außer der Streikleitung, unterzubringen. Die Bemühungen der Unternehmer, Arbeitswillige heranzuziehen, sind bis jetzt gescheitert. Wir bitten die Kollegen in den Pflastersteingebieten, davon Kenntnis zu nehmen, damit keine Arbeitswilligen nach hier kommen.

Deucha. Am Sonntag, den 22. April, tagte im Gasthof zur Reichstrone unsere gutbesuchte Quartalsversammlung. Zu Punkt 1 der Tagesordnung hatte Genosse Willeke-Beipzig das Referat übernommen. Die Lokalverwaltung legte der Versammlung folgenden Antrag zur Beschlußfassung vor: Bei vorkommenden Streiks kommt die bisher aus der Lokalkasse bezogene Unterstützung der ersten 3 Tage in Wegfall. Dauert jedoch ein Streik länger als 2 Wochen, so erhielten die Streikenden von der dritten Woche ab einen lokalen Zuschuß. Bei vorkommenden Abwechsellagen, welche sich innerhalb eines Vierteljahres wiederholen, werden die ersten drei Tage bezahlt. Die Debatte war eine lebhaft, jedoch fand der Antrag gegen 4 Stimmen Annahme. Unter Berufungsangelegenheiten wurde bemängelt, daß im „Steinarbeiter“ Nr. 16 die Bekanntmachung betr. der abgereisten Kollegen die Namen der säumigen Zahler nicht genannt wurden.

Gunewalde (Sausitz). Hier fand am 29. April eine überfüllte Steinarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Staubinger über das Thema: Tarifverträge und deutsche Steinindustrie referierte. Einleitend schilderte Nebner die Steinindustrie und ihre kolossale Entwicklung. Die soziale Lage der Arbeiter wurde dabei eingehend beleuchtet. Auch die Unternehmerverbände fanden im Referat Berücksichtigung. Dann zeigte Nebner an der Hand von Zahlen, in welchem Umfange in der Steinindustrie Tarifverträge bestehen. Mehrere abgeschlossene Tarifverträge, welche inhaltlich sehr umfangreich sind, wurden den Anwesenden vorgelegt. Lebhaft Zustimmung fand der Nebner, als er sich besonders der Organisation der Hilfsarbeiter annahm. — In der Debatte wurde lebhaft gewünscht, daß in Demis-Thumitz endlich ein Tarifvertrag zustande kommen soll. Die Kaufherr Steinarbeiter haben begriffen, daß jetzt mit aller Energie daran gegangen werden muß, das wilde Affordsystem zu beseitigen. Der Vorsitzende gab noch einige Winke, in welcher Form zukünftig die Agitationsarbeit betrieben werden sollte.

Dortmund. Ein Massenmord hat in Dortmund am 23. April seinen Abschluß auf Zeche Lukas gefunden! Das, was die Belegschaft der Zeche vorausgesehen, ist schrecklich in Erfüllung gegangen; über 30 Mann mußten benutzlos aus der Grube geholt werden, der Betriebsführer tot. Im November vorigen Jahres wurde die Belegschaft ausständig, da sich die Wisthände häuften, hier waren es die Gewerbetreibler, welche den Streikbruch proklamierten, ihre Mitglieder aber, 4 an der Zahl, befehlen so viel Ehrgefühl und ließen sich nicht als Streikbrecher gebrauchen! Bei dem Streik der Maschinenisten und Feiger des Eisenwerkes Union folgte der christliche Metallarbeiterverband mit der Streikbruchparole, die Keramiker wollen diesem natürlich nicht nachsehen, sondern versuchen, erstgenannte nach zu überbieten, dieses mußten die Steinmehrer eines hiesigen Kunststeinwerkes erleben! Unsere Kollegen sagten sich, der Lebensunterhalt ist teurer geworden (durch die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums), folglich müssen wir noch mehr verdienen, um einigermaßen als Menschen leben zu können. Sie beschloßen, Lohnforderungen einzureichen. Zur Besprechung der Angelegenheiten waren die dort christlich organisierten eingeladen, um denselben die Ausrede abzuschreiben, wir hätten sie übergangen. Am nächsten Morgen mußten unsere Mitglieder erfahren, daß die Schwarzkünster schneller waren als sie selbst, denn dem Ge-

schäftsführer war bereits mitgeteilt worden, was in der Besammlung besprochen wurde. Auch sollten diese ihr früheres Angebot, Arbeitswillige zu liefern, wiederholt haben. Es wäre interessant zu erfahren, ob daran etwas Wahres ist. Werte Keramiker, arbeitet nur so weiter, dann werden auch dem letzten, der diesem sonderbaren Verbande angehört, die Augen geöffnet. Wenn die Keramiker denken, mit solchen Manipulationen unsern Verband schädigen zu können, so sind sie im Irrtum. In Dortmund werden Keramiker auf keinen grünen Zweig mehr kommen, dafür hat ihr Verhalten bei der Bewegung im Kunststeinwerk selbst Sorge getragen.

Selsenkirchen. Da bis heute noch keine tariflich geregelten Lohn- und Arbeitsverhältnisse für Steinarbeiter hier am Orte bestehen, haben die hiesigen Kollegen den Unternehmern einen Tarifentwurf unterbreitet, in dem die Arbeitspreise und Stundenlöhne mit einer geringen Ausbesserung tariflich festgelegt sind. Selbige fanden es aber nicht für nötig, darauf einzugehen und wir mußten zur schärfsten Waffe greifen. Am 18. April wurde fast einstimmig beschlossen, in den Streik einzutreten. Die Tarifkommission wurde vorstellig, es wurde ihr fundgetan, daß die Unternehmer gewillt sind, zu unterhandeln. Es ist aber wie gewöhnlich der Fall, daß gerade die kleinen Unternehmer, welche mit ein oder zwei Mann arbeiten, die Starrköpfigsten sind. Es ist höchst interessant zu beobachten, wie der Inhaber der Weltfirma Viehoff jeden Morgen einen Arbeitswilligen vom Bahnhof abholt und abends wieder zurückbringt. Von der Firma Böhmer in Wattenscheid sind sämtliche Kollegen abgereist. Selbige sucht wieder Polizeure in Arbeitsmarkt. Es ist hervorzuheben, daß in der Kunststeinfabrik Ostermann in Kottbusen drei Mann stehengeblieben sind, die dem Hirsch-Dunderstagen Gewerksverein angehören, trotzdem selbige vorher erklärten, daß sie die Arbeit mit ruhen lassen wollten. Es sind dies Karl Erdmann, Hermann Erdmann und Heinrich Wollenweber, auch sind zwei unorganisierte als Arbeitswillige stehengeblieben (Willy Jäger und Krämer). Daß es die beste Zeit ist, unsre Lage zu verbessern, geht schon daraus hervor, weil den fünf Arbeitswilligen am Tage nach der Arbeitsniederlegung der Stundenlohn um 5 Pfg. erhöht wurde. In den andern Betrieben ruht die Arbeit. Die Kollegen stehen fest und einzig zusammen und unter diesen Umständen muß der Sieg unser sein.

Hamburg II. Unsre Versammlung tagte am 27. April. Aufgenommen wurden 3 Kollegen. Im 1. Punkt verlas der Kassierer die Quartalsabrechnung. Da die beiden Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung bestätigten, wurde der Kassierer entlastet. Beim 2. Punkt gab der Vorsitzende diejenigen Wertstellen bekannt, welche unsre Forderung anerkannt haben. Es sind dies 7 Betriebe, bei denen 46 organisierte Kollegen in Arbeit stehen. Die Societe Anonyme ist einen Extravertrag eingegangen, mit der Einschätzung, daß ein event. noch zum Abschluß gelangender Tarifvertrag mit der Innung und dem Verband der Marmorgeschäfte auch für sie Geltung habe. Ein bedeutender Erfolg, der nicht zu unterschätzen ist. Die Gruppe Steinmetz- und Marmorgeschäfte des Baugewerksverbandes hat bis jetzt eine Verzögerungsgattigkeit beliebt, die wir bis dato aus gewissen Gründen gern mitgemacht haben. Nunmehr erachtet es die Versammlung für notwendig, den Vorsitzenden zu beauftragen, an die Leitung der Arbeitgeber mit dem Erlauchen heranzutreten, die Verhandlungen in kürzester Zeit wieder aufzunehmen, da uns an der vollständigen Klärung der Verhältnisse viel gelegen ist. Bei dem im Vertragsverhältnis mit uns stehenden Betrieben wurde die Ueberstundenarbeit wieder freigegeben. Bedingung ist, daß Arbeitslohn nicht vorhanden sind. In die Tarif- und Verhandlungskommission wurde, da Kollege Flud aussteht, der Kollege Franz einstimmig gewählt. Des weiteren wurden, da wir in der Lohnbewegung stehen, die eigenartigen Praktiken unsres Redakteurs kritisiert, da er dem Schreiben unsres Vorsitzenden, welches unter Bekanntmachungen erfolgen sollte, nicht Rechnung getragen hatte.

Geschohhausen (Westerm.) Eine am Sonntag, den 23. April, hier stattgefundene Versammlung war von den Berufs-kollegen der Pflasterstein- und Marmorbrüche sehr gut besucht. Das Referat über die Bedeutung der Organisation hatte Gauleiter Kollege H. Herrmann-Röln übernommen. In seinem Vortrag gab er den Kollegen ein klares Bild über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Eingehend sprach er dann den Aufbau und die Einrichtungen des Steinarbeiterverbandes, sowie seine Erfolge in den letzten Jahren in bezug auf die Besserstellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Durch die Stellung der Beiträge sei es auch den gering entlohnten Berufskollegen möglich, sich dem Verband anzuschließen. Der Referent schloß seine Ausführungen nach circa einstündiger Dauer mit der Aufforderung an die Kollegen, die Gleichgültigkeit fallen zu lassen und dem Verband beizutreten. Nach einer kleinen Pause folgte freie Diskussion. Auf verschiedene Anfragen, auch über den schwebenden Pflastersteinooll, gab der Referent den Kollegen eine alleits befriedigende Auskunft. Eine Anzahl Kollegen erklärte sich bereit, der neugegründeten Zahlstelle Schupbach beizutreten. Hoffen wir, daß bald alle der Organisations fernstehenden Kollegen des Distrikts in ihrem eigenen Interesse den Weg zum Verbande finden mögen.

Koblentz. Der Streik der hiesigen Kollegen ist mit Erfolg beendet. Auf Vnsuchen der Meifer fanden nochmals am Freitag und Sonnabend Verhandlungen statt, die zu einer Einigung führten. Erreicht wurde eine sofortige Lohnhöhung des Stundenlohns um 5 Pfg. Der Rhythmlohn beträgt für Steinhauer jetzt 4 Pfg. pro Stunde, für Polier 50 Pfg. und für Hilfsarbeiter 47 Pfg. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden täglich; der Tarif läuft vom 1. Mai 1911 bis 1. Mai 1913. Von den Kollegen erhielt die Lohnkommission und der Gauleiter den Auftrag, auf dieser Basis den Vertrag abzuschließen, was auch geschehen ist. Der Friede ist somit nach erwünschtem Streik wieder hergestellt, wenn auch nicht allzu viel erreicht werden konnte, so lag dies an den wirtschaftlichen Verhältnissen: Am wurde von den Kollegen Rechnung getragen. Hoffen wir, daß auch in Zukunft die Einigkeit der Kollegen so wie bei dem Streik erhalten bleibt, dann ist die Sicherheit vorhanden, daß die Bestimmungen des Tarifs eingehalten werden.

Miel. Zur Lohnbewegung der hiesigen Steinarbeiter ist zu berichten, daß eine am 28. April vom Arbeitgeberverband wieder mal anberaumte Verhandlung gänzlich resultatlos verlaufen ist. In dem Zusammenkommen wollten die Unternehmer ein Schriftstück vorlegen zur Unterschrift, des Inhalts, das Arbeitsverhältnis zwischen beiden Parteien soll gelöst werden. Dieses Schriftstück wollten sie dann an die Zentralleitung einreichen. So blödsinnig sind wir denn doch noch nicht. Herr Köhler glaubte sich berechtigt, Klage zu führen, daß die Streikenden keine Arbeitswilligen belästigten. Aber auch hier ist gerade das Gegenteil der Fall, trotz des unerhörten provozierenden Benehmens der Arbeitswilligen den Streikenden gegenüber. Herr Köhler glaubte der Meinung Ausdruck geben zu können, daß wir schon von selbst kommen würden, wenn es Winter wäre. Herr Köhler kann aber auch versichert sein, solange stehen wir noch ganz energisch unsern Mann.

Die Unternehmer suchen jetzt in dem hiesigen Generalanzeiger Ausreißer, am liebsten Schleswig-Holsteiner. Der Versuch, in Bayern solche nützliche Elemente zu finden, mißglückte. Wir erlauchen die Arbeiter allerorts um moralische Unterstützung. Der Kampf wird nun wohl noch einige Wochen dauern, dem wir auch mit der größten Ruhe entgegensehen. Die rühmlichen Ruhe und Besonnenheit der Streikenden scheint, wenn nicht Herrn Köhler und seiner leitenden Personen, so doch den Neblingen dieser Firma arg zu mißfallen. Nachdem alle möglichen Provokationen ohne Erfolg geblieben sind, hörte ein besonnenner Posten von uns, welcher das Lager der Firma von der Straße beschützte, einen Revolver schuß fallen. Aber unsre Ruhe ist unerschütterlich.

Danzig. Am 26. April tagte im Gasthof zur Hoffnung eine ausgedehnte Steinarbeiterversammlung. Zunächst gab der Kassierer Kollege Heiniger die Rechnung vom 1. Quartal bekannt. Die Einnahme inklusive Kassenbestand betrug 1875.48 Mark, die Ausgabe 622.80 Mark, bleibt ein Kassenbestand von 1252.68 Mark. Die Abrechnung wurde durch Befähigung der Revisoren für richtig befunden. Hierauf gab Kollege Wolf Bericht von der letzten Darstellung. Kollege Wang legt sein Amt als Revisor nieder, an dessen Stelle wird Kollege Wolfmüller gewählt. Auf Anregung des Kollegen Konstantin wurden zwei Kranken, andererseits Kollegen je eine Sammelkiste bewilligt. Zum Schluss entspann sich noch eine längere Debatte über unsere Disziplinarkasse, welche am 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten ist. Seinerzeit war die Zentralisierung und Annahme des Statuts einstimmig angenommen worden, jetzt haben sich leider einige Kollegen gefunden, die sich weigern, den Beitrag zur Disziplinarkasse zu zahlen. Möchten sie sich doch eines Besseren belehren lassen, denn derartige Verhaltungen würden zu nichts Gutem führen.

Mittenberg. Am Sonntag, den 23. April, fand eine Konferenz der Sandsteinschleifer, die zur Lohnbewegung Stellung nahmen, statt. Alle in Betracht kommenden Orte waren durch Delegierte vertreten, außerdem hatte der Zentralverband und die Gauleitung die Konferenz besichtigt. Den Bericht über den Stand der Lohnbewegung erstattete Kollege Lohse. Im Anschluss daran fand eine lebhafte, wenn auch etwas leidenschaftliche, aber immerhin sachliche Diskussion ein. Allgemein wurde der Standpunkt, den die Unternehmer zu unserer eingereichten Lohnforderung resp. Tarifvorlage einnehmen, gebauert und einer Kritik unterzogen. Eine große Anzahl von Diskussionsrednern war der Meinung, die Unternehmer beschäftigen nur, trotz ihrer entgegengegesetzten Behauptung, eine Verhinderung der ganzen Bewegung. Besonders hervorgehoben wurde, daß einige Firmen, und zwar die größeren, im roten wie auch die bedeutendsten im weißen Sandsteingebiet, in den letzten Wochen besonders niedrige Löhne zahlten. Einige Delegierte vertraten die Auffassung, daß die Unternehmer dies mit Absicht täten, um die Arbeiter zu reizen und zu provozieren. Von Seiten der Verbandsleitung wurde, wenn es wirklich zuträfe, was von einigen Diskussionsrednern behauptet wird, daß sich die Unternehmer förmlich auf einen Streik eingerichtet hätten, gewisse, eine abwartende Stellung einzunehmen. Es wurde darauf mit Zweidrittelmehrheit nachstehende Resolution angenommen: „Die Steinmessen des Main-Taunusgebietes, vereinigt im Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands, beschließen sich am 23. April in Mittenberg mit der Antwort ihrer Arbeitgeber über die eingereichte Tarifvorlage. Die Resolution der Arbeitgeber über die Tarifvorlage unterscheidet den Steinmessen, daß sie die Steinindustrie des Maingebietes durch den vorgelegten Tarif ruinieren wollen. Das Gegenteil von dieser Behauptung ist wahr: die Einführung eines Tarifes wird schon darüber den Beweis erbringen. Um nun den beruflichen Verhältnissen im Main-Taunusgebiet Rechnung zu tragen und den Arbeitgebern jeden Vorwand für weitere unrichtige Behauptungen zu nehmen, erklären sich die versammelten Vertreter bereit, bis zum 1. Juni eine abwartende Stellung einzunehmen. Die Vertreter der Steinmessen erwarten aber ganz bestimmt, bereits am 15. Mai im Besitze der Vorlage der Unternehmer zu sein.“ Nach einem Schlusswort, worin der Verbandsvorsitzende Kollege Starke-Weipzig den Existenzkampf der Arbeiter schilderte, wurde die Konferenz geschlossen.

Niederlamig. Die am 30. April abgehaltene Generalversammlung in Grohwendern nahm bei einem guten Besuch einen sehr lebhaften Verlauf. Unser Kassierer gab das Resultat der Abrechnung vom 1. Quartal bekannt. Es wurde Decharge erteilt. Der ausgeschlossene Steinarbeiter Gottlieb Schröder will die Kollegen vom Verband abwendig machen. Sein Hofes Benehmen will er dadurch rechtfertigen, daß die Kassenführung nicht reell wäre. Unserm Kollegen Unichtel, welcher Bericht von der Bezirkskonferenz in Schwarzenbach erstattete, wurde allgemeiner Beifall gezollt. Die Kollegen erklärten sich mit den gefassten Beschlüssen, wie der Anstellung eines Bezirksleiters, vollständig einverstanden, da nur durch die Anstellung eines Bezirksleiters im Nichteisengebiet eine durchgreifende Agitation geleistet werden kann. Da sich Herr Heinrich weigert, den Tarif der Pilgramkreuther Kollegen anzunehmen, und dieselben schon ca. 4 Wochen im Streik stehen, so legten die Kollegen derselben Firma in Niederlamig am 1. Mai die Arbeit nieder, um nicht Streikarbeit zu machen. Dieser Plag ist von den Organisierten zu meiden, bis Herr Heinrich die Forderung bewilligt hat.

Pirna. Bei der Mühlfirma Gebrüder Israel G. m. b. H. in Pirna sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Schon seit längerer Zeit wurden den Arbeitern fast an jedem Lohnzuge Abzüge vom verdienten Lohne gemacht. Auf Vorstellwerden der Arbeiter wurde zwar bis jetzt jedesmal der tariflich festgelegte Lohn bezahlt, zu Beginn voriger Woche aber kündigte die Firma ihren Arbeitern gleich bei der Anweisung der Arbeit an, daß es den bis jetzt gezahlten Lohn nicht mehr gäbe. Die Arbeiter wurden bei der Firma mehrere Male vorstellig und versuchten zu unterhandeln. Die Firma war aber nicht zu bewegen, die alten Löhne weiter zu bezahlen, trotzdem auch sie erst im vorigen Jahre dies ausdrücklich unterschriftlich zusicherte. Da die Verhandlungen resultatlos verliefen, wurden sich sämtliche bei der Firma beschäftigten Mühlfirmaarbeiter einig, nur noch ihre angefangenen Mühlfirma fertigzustellen und dann den Betrieb zu verlassen. Berücksichtigt man die Gesundheitsgefährlichkeit gerade in der Mühlfirma, so ist es geradezu ein unerhörtes Beginnen der Firma, besonders jetzt in der Zeit der hohen Lebensmittelpreise und der steigenden Wohnungsmieten den Arbeitern von den jahrelang erhaltenen Löhnen Abzüge zu machen, hat eine Aufbesserung vorzunehmen, die gewiß am Platze wäre. Es ist also zu verstehen, daß sämtliche bei der Firma Beschäftigten dem Betriebe lieber den Rücken Lehren wollen, als den Hungerriemen noch enger zu schnallen. Es wird erwartet, daß sich in Pirna und Umgegend kein Arbeiter findet, der seinen Kollegen in den Rücken fällt und der Firma aus der Patsche hilft. Im Inseratenteil des Pirnaer Anzeigers findet die Firma „bei hohem Lohn“ tüchtige Mühlfirma- und Plagarbeiter. Wenn die Firma nur den seit Jahren bezahlten Lohn weiterbezahlen wollte, könnte sie sich die Inseratenkosten sparen, denn sie hatte einen eingerichteten, tüchtigen Arbeiterstamm.

Seebach. Die Kollegen von Seebach finden den Artikel in Nr. 16 als eine Beleidigung, als wären sie ihren Pflichten als Verbandsmitglieder den Fremden gegenüber nicht nachgekommen. Es mag dahingestellt sein, daß die Fremden nicht alles so gefunden, wie sie gehofft und ihnen versprochen wurde. Zu bemerken ist noch, daß von Seiten der Seebacher Kollegen kein einzig ungeschönes Wort gefallen ist. Als die Fremden angereist kamen, wie haben sie sich entäuert. Es mußte von Seiten der Seebacher Kollegen erst Platz gemacht werden, damit die Fremden ein Unterkommen fanden. Es erklärten sich auch einige Kollegen bereit, ihre Baracken zu verlassen, damit die Leute Unterkunft hätten. Natürlich zogen es einige Fremde vor, erst gar nicht anzukommen, die andern verließen das Geschäft in Seebach in eiligen Tagen, da sie keine Aussicht auf Lebenshaltung hatten. Zu betonen ist noch, daß einige Fremde mit Speise und Trank versehen wurden, aber trotzdem nahmen sie den meisten Anstoß an den Seebacher Kollegen. Wir rufen den fremden Zugewanderten zu, fürs nächstmal besser mit der Wahrheit umspringen.

Rundschau.

Zu tausend Klagen schweben die Herren Keramiker. In der Nummer 17 ihres Blattes gieben die schwarzen Herren ihre bekannten Klagen über den roten Steinarbeiterverband aus. Besonders hoff sind sie darüber, daß wir den Inhalt des

Magener Tarifs zu kritisieren wagten. Herr Fromm und Senoffen scheinen mir einsehen zu haben, daß sie von Tarifverträgen in der Steinindustrie nichts verstehen. Hoffentlich bleibt es bei dieser Einsicht. — Besonders merkwürdig sind die Keramiker aber deshalb noch geworden, weil unser Verband für die Magener Basaltsteinindustrie bessere Arbeitsverhältnisse anstrebt. Die „Keramikerzeitung“ meint, wir hätten jene Eingaben bloß aus agitatorischen Gründen gemacht, O, die Augenverdreher! Der „rote“ Steinarbeiterverband will mit seinen Maßnahmen das gründlich nachholen, was der schwarze Verband bisher versäumt hat. Weil wir in Magens sofort „praktische“ Arbeit leisteten, deshalb werden wir auch noch angefeindet. — Den Herren Lehner I, Fromm ujm können wir antwortend nichts recht machen. — Das schwarze Blättchen reißt sich natürlich auch wieder am Gauleiter Adolf Herrmann. Wir finden den Schwärzer des Herrn Fromm völlig — begreiflich, denn er weiß sehr gut, daß Herrmann über große Sachkenntnisse verfügt und in seinen sonstigen Arbeiten unermüdet ist. — Die „Keramikerzeitung“ mag nur weiter poltern, uns bringt sie nicht aus der Noth.

Das Granit- und Gneiswert Vöhringer hat etwa 30 Arbeitern gekündigt. Weiter sollen noch 20 Entlassungen vorgenommen werden. Wie der Steinbruch meldet, wird diese Maßnahme mit schlechtem Geschäftsgang begründet. Die Firma Vöhringer hat seinerzeit alles getan, um den Arbeitern das Koalitionsrecht zu nehmen, aber jetzt müssen doch die Kollegen außer Arbeit treten.

Sehr anerkanntenswerth. Das städtische Friedhofskomitee in Hannover wird ein Preisauschreiben veranlassen, um geeignete Entwürfe für Reihengräber-Denkmalen zu erhalten.

Schwerer Unfall. In dem bei Adelsheim neueröffneten Basaltbruch wurden zwei Arbeiter von Steinmassen verdrückt. Einer wurde getödtet, der andre hat beide Arme und Beine gebrochen und wurde nach Göttingen in die Klinik gebracht.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Abrechnungen vom 1. Quartal 1911 sehen noch aus: 2. Gau: Düre-Krandsdorf. — 3. Gau: Kirchberg. — 4. Gau: Nebra. — 5. Gau: Breunle, Söcherhausen, Göttingen, Dersford, Hoop b. Kassel, Kassel, Osterholz, Wulsdorf. — 6. Gau: Altenplan, Neulirchen, Neuhadt, Oberstein, Firmasens, St. Johann, Zweibrücken, Dossenheim. — 7. Gau: Göttingen, Hartweiler. — 10. Gau: Meybau, Regensburg.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 24. bis mit 29. April 1911.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Franken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

- Stade, B. 28.80. Heppens, B. 17.40. Hamm, B. 6. —. Thannheim, B. 6.70. Jever, B. 5. —. Wölzig, B. 3.20. Apolda, B. 3.20. Brauns, Ins. 3.20. Altwarthau II, B. 228.20, K. 0.30. Brudmühl, B. 67.55, K. 0.40. Bickenbach, B. 42. —, M. 10. —, K. 3. —. Graminkel, B. 29.25, E. 0.50, K. 1. —. Colmar, B. 61.50. Gefrees, B. 188.18, E. 2.50, K. 13. —. Kellheim, B. 11.50, E. 0.50. Rothenburg a. L., B. 175. —, M. 5. —, K. 10. —. Springs, B. 181.71. Freuen, B. 135. —, M. 10. —, K. 30. —. Urphar, B. 26.52, E. 2. —, K. 0.50. Waldenburg, B. 9.66, K. 1. —. Wallbüren, B. 42. —, E. 12. —. Reiffenhansen, K. 5.10. Rimbad, B. 175.02, E. 2.50, K. 15.10. Oberlungwitz, B. 44.20, E. 0.50, K. 0.30. Weg, B. 70.50, E. 2.50, K. 8. —. München, B. 400. —. Solenberg, B. 117.94, E. 0.50, K. 6. —. Schumannsdorf, B. 89.25. Eberbach (Baden), B. 34.02, E. 2. —, K. 4.90. Dürkheim, B. 500.05, K. 98.10. Sandeßen, B. 17.10, K. 0.90. Waldenburg, Ins. 3.20. Bremen, Ins. 2.80. Prenzlau, B. 1.10. Mariß, B. 5.10. Reichendach (Wagtl), B. 5. —. Saage, B. 3.80. Abainville, B. 23.70. Kaiserlautern, B. 126. —, E. 7.50, K. 10. —. Siegnitz, B. 40.30, E. 1. —, M. 0.10. Obermarien, B. 24.75. Hönitz, B. 163. —, E. 34.50, K. 0.50. Rottenbauer, B. 161.56, E. 3.50, K. 3.60. Sulzfeld, B. 126. —, K. 24. —. Schmalfelden, B. 81.50, E. 0.75, K. 2.50, M. 6. —. Weitz-Ragwitz, B. 315.50, E. 0.50, K. 14.75. Sangerhausen, B. 225.75, K. 10. —. Kleinrinderfeld, B. 185. —, E. 15.05. Erfurt, B. 125.75, E. 1.50. Adelsheim, B. 206. —, E. 17.50, K. 1. —. Dörlutter, Ins. 2. —. Seipzig (Sohn & Sohn), Ins. 1.70. Faucha, B. 240. —. Neuthen, B. 68. —, E. 1.50, K. 0.75. Einbeß, B. 142. —. Schweiler, B. 40. —. Heilbrunn, B. 189. —, E. 0.75. Reiffenhansen, B. 84. —, E. 5. —, K. 10. —. Ufen, B. 252. —, K. 2.10. Wiesbaden, B. 115.28, E. 4.50, K. 17. —. Seipzig, B. 500. —. Melbort, B. 1.10. Döbrilug, B. 2.20. Bitterfeld, B. 4.95. Dersfeld, B. 2.40. Seipzig (Sibarius), B. 4. —. Ludwig Heit, Kassierer.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Reichenbach (Odenwald). Quittung über eingelaufene Geldbeträge für die ausgesperrten Steinarbeiter in Reichenbach (Odenwald): Bezirk Heppenheim, durch Koll. Weidenhammer abgeliefert 50. — M. Arbeiter-Abfahrerverein Frisch auf, Elmshausen 3. — „ Bereits quittiert 69.80 „ Summa 122.80 M.

Im Auftrage der ausgesperrten Steinarbeiter spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus. Peter Seibert, Vorsitzender.

Gotha. Ich ersuche die Vertrauensleute, mir die Adresse des Bildhauers Adolf Unger (genannt Fris) umgehend zugehen zu lassen. Joh. Giese, Vorsitzender, Reichenbach 16.

Meißen I. Das Buch des Kollegen Anton Costa, geboren am 12. August 1882 zu Castellunovo (Italien), ist verloren gegangen. Vor Mitbrauch wird gewarnt. Jol. Bergbauer, Vorsitzender.

Zahlreiche Mannheim. Um eine gewisse Kontrolle zu haben über arbeitslose Kollegen, welche während dieser Zeit vom vollen Wochenbeitrag entbunden sind, hat die Mitgliederversammlung am 24. April d. J. beschlossen, daß sich von jetzt an sämtliche Kollegen, welche arbeitslos werden, beim Kassierer der Zahlstelle an- und abzumelden haben. Wer diese Meldungen unterläßt, hat den vollen Wochenbeitrag zu bezahlen. Spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt. Effen. Die Kollegen G. von Brügge, Saarem, und Michael Steichen haben hier ihre Verbandspapiere liegen lassen. Der Kollege Fris Franz ist sofort seine Adresse an mich gelangen lassen. Paul Fürst, Vorsitzender.

Ulm. Dem Kollegen Alois Caspar von Oberhulheim i. Elß ist keine Interimskarte auszustellen, indem sein Buch in Unordnung hier liegt. Gottlob Ulmer, Kassierer.

Petersdorf (Niesengebirge). Vom Steinmessen Franz Maciofel, geboren am 3. Februar 1878 zu Korod, Kreis Falkenberg in Ob.-Schl., ist die Invalidentkarte gefunden worden. Adresse zu richten an den Vertrauensmann August Siebia, Petersdorf (Niesengebirge).

Adressen-Hendungen.

- Eichenbühl. Vorst.: Herm. Adelberger. Kass.: Herm. Reichenbach.
- Deutmannsdorf. Vorst.: Johann Effen.
- Brudmühl. Kass.: Johann Bayer.
- Müders. Vorst.: Heinrich Weibel, Plag Zeitler u. Wimmel, Kass.: J. Koler, Goldbach bei Reimera.

- Kaunburg a. S. Vorst.: Dietz Tröbke, Kaunburg a. S., Moritzstraße 21.
- Sternenfels. Vorst.: Carl Stöcker.
- Gardheim. Vorst.: Adolf Schöf.
- Kübnach. Vorst.: Wilhelm Schöf.
- Kaunburg. Vorst.: Friedrich Schöf, Jmelgasse 15.

Briefkasten.

Kübnach. Wir lehnen die Aufnahme des Inserats ab. Die proletarische Arbeiter findet am 1. und nicht am 7. Mai statt. — B. War bloß wegen Raummangel zurückgestellt. Auf diese Idee konnte bei Euch niemand kommen. Das „Abzählen“ steht ja jenseitig aus, aber der Redakteur hat ein dickeres Buch. — N. Nach § 247 des Strafgesetzbuches würde fährlich eine Verurteilung eintreten. Dasse Gnade nur Recht ergehen, es muß nicht jeder Dummerjungenstreich gerichtliche Sühne finden. — C. 55. Erhältlich bei der Firma Kellam, Leipzig, Jmelgasse. Hoffentlich wird nun ein „großer“ Redner. — Sanatorium in G. Daß die fünf Steinmessen sich an der Maffier beteiligten, ist besonders erfreulich. Viele Grüße. — Bamberg. Nächste Nummer.

Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitnehmenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Steinarbeiter von Meissen II.

Samstag, den 7. Mai, nachmittags 2 Uhr
Quartals-Versammlung
in der Neumühle, Zadel.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Die Kollegen werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen.
Der Gauleiter Zahn hat um 6 Uhr noch in Reihen I zu referieren.
Der Vorstand.

Auf höhere Stellen in der Praxis

bereiten die Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld vor: **Steinmetzmeister, Strassenbautechn., Polier, Bautechn.** Glänzende Ergebnisse. Dankschreiben. Ansichtssendungen. Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Potsdam-W.18

Albert Baumann
Werkzeugfabrik und Härtewerk
Aue (Erzgeb.)
Preisliste
über alle
Steinmetz-Geschirre
versende gratis!
Lieferung sofort.

Schürzen
Hausmädchenrocken, 100 u. 115 cm breit, Schürzenhosen in allen Größen, Jodetta, Leder- und Baststiefel, Hosen in eigener Anfertigung empfindlich preiswert.
Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung
Eigene Anfertigung.
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Tüchtige Steinmetzen
gefibt in der Bearbeitung der verschiedensten Hartgesteine, werden sofort eingestellt. Beacht wird nach dem Einzelgeh.-Normaltarif.
Künzel & Schedler, Granitwerke
Schwarzenbach (Saale).

Hand- und Maschinenschleifer
sofort gesucht.
Gothaer Granitwerke, Gotha.

Mehrere tüchtige Steinmetzen
sofort gesucht.
Heinrich Jacob & Co.
Wersau bei Reichenbach i. Odenwald.

Tüchtiger Steinmetz
gesucht, der auch Inschriften in Granit hauen kann.
Grabdenkmal-Geschäft **Emil Krause**
Kunleben bei Erfurt.

3 bis 4 tüchtige Steinmetzen
sucht sofort bei hohem Lohn
Otto Eiermann, Gera-Debschwitz (Reuss).

Max Robert Lehmann, Steinarbeiter, geboren 1870 im Königreich Sachsen, wolle schleunigst Nachricht von seinem Aufenthalt zwecks Zugangsmachung wichtiger Mitteilungen an mich gelangen lassen. Diejenigen, denen der Aufenthalt Lehmanns seit Anfang 1909 bekannt geworden ist, werden dringend gebeten, mir dies mit unfrankiertem Brief anzuzeigen.
Rechtsanwalt Voigt, Bischofswerda, Sa.

Bestorben.
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Kenntniss eingeleitet werden.)
In Speyer am 28. April der Kollege Friedrich Breh, 37 Jahre alt, an Blasenleiden.
In Weihenstadt am 24. April der Kollege Georg Zimmerer, 42 Jahre alt, an einem Magenleiden.
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Die schwedische Steinindustrie.

II.

Im Bohusläner Pflastersteinbruchgebiet.

Der Zentralort des schwedischen Steinarbeiterverbandes befindet sich in Halmstad. Diese Stadt liegt an der Westküste und in der Nähe befinden sich schon einige ansehnliche Pflastersteinbrüche, welche gutes Material liefern. Im Hafengebiet befinden sich zwei Lagerplätze für Pflastersteine, es mögen dort rund 8000 Quadratmeter vorrätig lagern. Einige Steinmehrwärter besuchen ich nun, sie sind stark verfallen, weil in Schweden die Haussteinindustrie in den letzten Jahren ungeheuer zurückgegangen ist. Im eigenen Lande sind die Bahn- und Hafenanlagen, an denen große Schichtenquader reichlich Verwendung fanden, fertiggestellt, und der Export ist der Zollschranken wegen bedeutend gesunken.

Von Halmstad aus ist das Bohusläner Steinbruchgebiet noch 250 Kilometer entfernt. Die Bahnlinie geht hart der Westküste, am Kattegatt entlang und berührt dabei folgende Städte: Falkenberg, Varberg, Kungälv, Göteborg, Aleslöster und Uddevalla. — Besonders fiel mir auf, daß sich von Varberg ab rechtsseitig der Bahnstrecke enorme Gneis- und Granitmassen zeigen. Die Erhebungen dürften teilweise 100 Meter betragen. Mein Berufskollege Johansson sagte mir, das Material wäre nicht brauchbar. Das mag für jetzt zutreffend sein, würden sich aber die Exportverhältnisse heben, so würde sicherlich dieses Material auch dementsprechend Verwendung finden. — In Göteborg müssen wir den gut geheizten Schnellzug, der nach Kristiania raselt, verlassen und der Bummelzug braucht hier Uddevalla, um die 80 Kilometer zurückzulegen, etwa drei Stunden.

In Uddevalla hat die Großfirma Kullgrens ihren Hauptbureaubetrieb. Wohlthuend fällt die höchst moderne Einrichtung der Bureauämlichkeiten auf und die Korrespondenzen werden wohl in 4-5 Sprachen geführt. Kullgrens selbst ist ein scharf geschnittener Kopf, man merkt in ihm den dispositionsfähigen Industriellen, der kurz entschlossen zu handeln versteht. In derselben Stadt besuchte ich eine Granitkieserei; einen imponierenden Eindruck erweckte das Gesehene nicht. Von Uddevalla ging es in einer 4 1/2 stündigen Dampferfahrt nach Lysekil.

Diese Fahrt bot außerordentliche Eindrücke vom geologischen Gesichtspunkte aus. — Die Fjords, welche sich von Lysekil bis Uddevalla erstrecken, machen ungeheure Krümmungen. Der Dampfer hat einen wirklichen „Zickzackkurs“ einzuhalten. Hinter Varholmen, dann etwa bei Högarsnk und Staffo verengt sich der Fjord bis zu circa 40 Meter. Da sich eine Eisdecke gebildet hatte, so war die Durchschlingelung keine allzu leichte. An den Anlegestationen sind nicht viel Häuser zu sehen. Die Schweden bauen recht zerstreut. (Geschlossene Ortschaften im deutschen bäuerlichen Stil habe ich nicht bemerkt.)

In den engeren Fjordstellen kann man sehr oft an den Felswänden die sonderbare marktstreiferische Aufschrift lesen: „Zenith Margarine“. — Also auch hier zeigt sich der Kulturfortschritt (!), um künstliche Nahrungsmittel anzupreisen. Auch einige verlassene „Guanofabrikanten“ werden sichtbar, aber die Düngerfabrikation aus Heringen und andern Fischresten ist nicht mehr rentabel, seitdem aus Deutschland Kali bezogen werden kann. Mitunter mag ja die Guanofabrikation noch im kleinen betrieben werden, denn es verbreitete sich noch ein recht pestilenzartiger Gestank. Eine in diese Pelze eingehüllte Pastorsehegattin traktierte ihr ansehnliches Geruchsorgan in unbarmherziger Weise.

Die Felswände sehen aus wie Wollfäde, völlig abgeschliffen sind sie. In der Eiszeit sind vom hohen Nor-

den her durch ungeheure Eismassen die eratischen Blöcke nach dem Süden, bis über Thüringen hinaus, transportiert worden. Diesen Transport mußten die Gneis- und Granitdecken über sich in später endlosen Zeitperioden ergehen lassen. Die abgeschliffenen Decken weisen förmliche „Rillen“ auf, ohne weiteres ist ersichtlich, daß diese nur durch den Transport eratischer (irrender) Blöcke entstanden sein können. Es ist ein wunderbares Bild, welches sich hier zeigt, und man kann immer wieder neue Beobachtungen machen, in welcher ausgedehnter Weise Naturkräfte tätig waren. — Andererseits sind die kahlen Gesteinsdecken nun den zerstörenden Elementen Luft und Wasser ausgesetzt. Sehr häufig schon sind die Spuren der Verwitterung wahrzunehmen.

Die Stadt Lysekil ist völlig auf Fels gebaut. Das Städtchen mag etwa 7500 Einwohner zählen und soll sogar — Kurort sein. In der Nähe wimmelt es von Steinbrüchen, kleineren und größeren. Die angefertigten Pflastersteine müssen erstklassig genannt werden. Diese Qualitätsware kann allerdings nur deshalb angefertigt werden, weil der Granit hervorragend gut spaltet. Die schwedischen Bossierer arbeiten nach meiner Wahrnehmung um keinen Deut technisch geschulter als wie die deutschen, aber vorzüglich ganghaftes Material liefert eben bei mittelmäßiger Bearbeitung noch ein schön aussehendes Format. Die deutschen Pflastersteinbossierer nehmen, soweit technische Fertigkeit in Betracht kommt, mit den schwedischen Kollegen die Konkurrenz mühelos auf. Wenn aber in den mitteldeutschen Bruchgebieten das Granitmaterial nicht so gut ist, so kann der beste Bossierer nur mit Mühe und Not erstklassige Produkte liefern. — Der Granit in der Provinz Bohuslän hat mausgraue Farbe, mit den sonst üblichen gelben Streifen ist er nicht durchsetzt. In der Stadt Lysekil fiel mir besonders das miserable Straßenpflaster auf. Einige Straßen und Gassen sind mit angeschwemmten Klöschchen bepflanzt, man läuft dort wie auf nebeneinandergestellten Kugeln. — Die Berliner Firma Kessel u. Röhl unterhielt in Lysekil früher einen größeren Steinbruchbetrieb nebst Steinhauerei. Die Werkstätten müssen heute noch als müßig angesehen werden. In Lysekil und Umgebung gibt es nichts als Steine. Und so weit ich mit dem „Spekulierreifen“ schauen kann, immer wellen sich neue Granitmassen auf. In der weiteren Umgebung ist beinahe kein Baum zu erblicken und man kann sich an diesen sonderbaren Anblick kaum gewöhnen, wenn dabei an die fruchtbaren Gefilde in Deutschland gedacht wird. Die Führung in den Steinbrüchen hat der dortige Vertrauensmann übernommen, welcher auch als Stadtvorordner wirkt. (Bemerk sei, daß die Steinarbeiter im Bezirk Lysekil die Kerntruppe der Sozialdemokratie darstellen.) — Das gewonnene Material eignet sich für Pflastersteinwerke vorzüglich, für gewöhnliche Steinmehrarbeiten wäre es zu hart. Es könnten Blöcke in jeder Dimension gewonnen werden; es tut einem das Herz im Leibe weh, wenn man sieht, wie solche Steinblöcke, die von Stichen, Rissen und Adern frei sind, schonungslos zu Pflastersteinen zerkleinert werden. Einige Schwierigkeiten macht es schon, die Abfälle wegzutransportieren, insbesondere auf der nördlichen Seite. Die Berufssicher wollen es sich nämlich nicht ohne weiteres gefallen lassen, daß der Meerbusen noch verengt wird. — Im Bohusläner Gebiet kommen folgende größere Steinbruchsorten in Frage: Fjällbada, Otterån, Röd, Tegen, Osteröd, Stensjö, Hjälmadal, Rixö, Sjöbol, Härnäset, Malmön, Håle, Ramsvid, Dalsfogen und Lysekil. Unser Bruderverband hat dort überall Mitgliedschaften. — Die Kollegen in den vorgenannten Orten haben als monatliche Mietenschädigung mindestens 10 bis 14 Kronen zu entrichten. Dieser Satz muß als sehr hoch be-

zeichnet werden. Die Häuser sind größtenteils aus Holz, die Wohnräume werden aber sehr reinlich von den Arbeiterfrauen in Schuß gehalten. In zwölf Steinarbeiterwohnungen fand ich überall einen kleinen Bücherbestand vor. (Die sozialistische Literatur war vorherrschend.) — Die Pflastersteine werden in den vorgenannten Orten meist direkt ins Schiff verladen und wo es sich um kleinere Betriebe handelt, da sorgen die Motorboote dafür, um den Seglern, die dann in Lysekil vor Anker liegen, die nötigen Quanten zuzuführen. — Die kleineren Segler werden mit 300-400 Tonnen beladen und in 4-5 Tagen fahren sie nach Deutschland hinüber. Die Schiffsbesitzer klagen darüber, daß sie wegen der hohen Gebühren in Stettin, Danzig, Hamburg usw. nicht genügend (!) verdienen könnten. Ein schwedischer Unternehmer wollte mir glaubhaft machen, daß für den Steintransport etwa 35 Prozent des wirklichen Werts der Pflastersteine in Anrechnung zu bringen seien. Als ich diesen Herrn aber ersuchte, er möchte mir mit Bleifeder und Papier diesen „sonderbaren“ Beweis führen, hustete er mit seiner Argumentation merklich zurück. — Die schwedischen Steinindustriellen verstehen sich genau so aufs Jammern wie die deutschen. —

In Lysekil wohnte ich einer interessanten Versammlung im „Volkshuset“ (Volkshaus) bei. Genosse Fönderstrom, ein junger, hochgewachsener Mann, gebürtig aus Darlekarien (Urschweden), sprach über die Jugendbewegung. Der Eintritt zur Versammlung kostete 35 Öre (etwa 38 Pfg.), aber trotzdem war der Besuch gut. Eine achtköpfige Musikkapelle strengte sich mächtig an, um die Einleitung gut zu arrangieren. Als die Kapelle ihr Programm beendet hatte, trat ein Genosse an den Bureautisch heran und verkündete mit drei Hammerschlägen, daß die Versammlung eröffnet sei. Fönderstrom nahm nun das Wort, und der Vorsitzende (also das Bureau) setzte sich wieder auf seinen Platz in der Mitte des geräumigen Saales. Der Referent muß recht überzeugend gesprochen haben, denn die Aufmerksamkeit war musterhaft. Im Versammlungslokal wurden Getränke überhaupt nicht verabreicht. Nach der Versammlung tagte eine Zusammenkunft der Jugendorganisationsmitglieder, ich war dazu eingeladen, und wiederholt wurde ich zum Reden aufgefordert. Nach langem Zögern kam ich dieser Aufforderung nach. Die Genossen Fönderstrom und Johansson mußten als Übersetzer fungieren. — Die anwesenden jungen Damen gehörten sicherlich zum überwiegenden Teile den bürgerlichen Kreisen an. Es ist daraus zu schließen, daß in Schweden die Sozialdemokratie im öffentlichen Leben eine ganz andre Stellung wie in Deutschland einnimmt.

Unternehmerversicherung gegen Streiks.

Die erfreuliche Entwicklung der deutschen Gewerkschaften läßt die Unternehmer, trotzdem ihre mächtigen Organisationen schon das Erdentüchtige zur Niederhaltung der Arbeiterklasse leisten, auf beständig neue Mittel fassen, wie sie das Ringen der Arbeiter um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen wirkungs- und erfolglos machen können.

So wurde vor einigen Jahren im hessen Sachsen eine besondere Versicherung gegen Streiks gegründet. In Dresden-L., Ferdinandstraße 11, domiziliert die Gesellschaft des Verbandes sächsischer Industrieller zur Entschädigung bei Arbeits einstellen. Geschäftsführer dieser Gesellschaft ist ein Herr Kurt Gräbner, dessen Bestreben dahin geht, die sächsischen Industriellen möglichst reiflos seiner Streikversicherung zuzuführen. Er hat neuerdings ein Rundschreiben verschickt, in dem er sagt:

Sehr geehrte Firma!

Hierdurch nehmen wir Veranlassung, Sie wiederholt auf die Organisation, die Ziele und die bisherigen Erfolge unserer Gesellschaft aufmerksam zu machen und in Ihrem eigenen Interesse wie aus Solidaritätsgefühl Ihre Beitrittserklärung zu

Glara Müller-Jahnke.

Dichter des Glends haben wir viele. So mancher wußte aus menschlichem Mitleid die Qualen der Aermsten zu schildern. So mancher, dessen Dichtungen seinem Herzen alle Ehre machten! Aber gingen sie nicht fast einbruchslos an denen vorüber, die mitten in diesem Glend lebten? Nur ganz seltene Geister hatten es vermocht, hier eine andre Stimmung hervorzuzaubern. So, wenn Heinrich Heine in seinem unvergleichlichen Gedicht Die Weber aus den gedrücktesten Arbeitern die ganze verzweifelte Empörung in wilden, zornflammenden Flüssen auslobern läßt. Das sind Töne, die noch heute die Glendbeiden und Aermsten beglücken. Oder wie Herwegh, oder wie Freiligrath, die uns mahnen, den politischen Kampf aufzunehmen, um für Gleichheit und Freiheit zu streben oder zu sterben.

Sonst aber kamen sie fast alle nicht über das Mitleid hinaus. Sie, die aus einer ganz andern Gesellschaftsrichtung hervorgegangen waren, die das soziale Glend nur von weitem kannten, standen doch dem Fühlen und Denken der Arbeiter weitest fern. Und mancher hat sich nach klüßlichem Anlauf im jugendlichen Entzünde später ganz von diesem undankbaren Gebiet abgewandt. „Unser Leben ist so unendlich mannigfaltig“, sagte mir einst eine feingebildete Dame; „aber die Arbeiter interessieren sich immer nur für soziale oder politische Gedichte! Gibt es denn nur soziale Glend? Ist nicht auch in andern Gesellschaftsschichten Leiden und Jammer, Krankheit und Tod?“

Freilich ist es so! Doch wird nicht jedes Glend durch materielle Sorgen tausendfach verschlimmert? Wenn ein Kind krank wird, wenn es stirbt, so mag der Schmerz der Mutter gleich groß sein, ob sie arm ist oder reich. Wenn aber der Arzt der Mutter empfiehlt, für das Kind teure Medizin oder Kräftigungsmittel zu kaufen, es in ein andres Klima zu bringen, muß nicht dann der armen Mutter, die kaum das Notwendigste zum Leben aufzubringen vermag, die ganze Ohnmacht erst voll zum Bewußtsein kommen? Sie sieht die Rettung, sie weiß, daß Rettung möglich ist, aber ihr Kind kann nicht gerettet werden — weil sie arm ist! Muß ihr Schmerz um ihr Kind nicht bei weitem schlimmer sein?

Weil das soziale Glend Menschenleben und Menschenglück vernichtet, das nicht vernichtet zu werden braucht, weil es sich um das Leben von Millionen gleich darben der Massenengstern und um das heute mögliche Wohlergehen des größten Teils der Menschheit handelt, darum ist die soziale Frage für die Aermsten ur brennendste Frage geworden. Darum jubeln sie mit Recht im Sozialismus zu, der ihnen einen Ausweg aus der Ausbeutung und Entrechtung zeigt.

Das hat eine Dichterin voll erfasst, die diese Gedanken und Empfindungen in kraftvolle und packende Worte zu kleiden verstand: Klara Müller-Jahnke!

Sterben? — Mutter, mein Leben klagt!
Auf den Flügeln der Letzte schwingt
Es sich hoch in ewige Bläuen.
Sterben mag, was da taub und blind
Sonnengesättigt wird sich dein Kind
Zönenden Lebens freuen.

So tritt uns Klara Müller gleich in ihrem ersten Lied als lebensbejahende Dichterin entgegen. In Sonnenanbacht preist sie die Sonne als die „Zeugende, Belebende“, als die „große Mutter“ alles Lebens auf der Erde.

Sie weiß es: Raum für alle hat die Erde! Erkenntnis ist es, die uns aus ihren Dichtungen entgegenklingt. Sie, die selbst die ganze Summe von Qualen uns notdürftigste Leben kennen gelernt hat, die sich mit dem jämmerlichsten Verdienst durchhungern mußte, sie hat aus diesem Kampf ums Dasein die Erkenntnis gewonnen, daß kein Gott dieses namenlose Glend gewollt haben kann. Und sie ruft voller Siegeszuversicht in die Welt, daß die Lohnsklaven selber aus der von Menschen herbeigeschickten Unterdrückung sich befreien können! Sich befreien können, wenn sie es ernstlich wollen! Diesen Willen zu wecken ist sie in vielen, vielen ihrer Gedichte unablässig bemüht. So in dem Gedicht: Völkermat:

Doch ein Arm, der die Kette bricht,
Doch ein Morgen voll Duft und Licht,
Doch ein Tag voller Maienglanz
Auf, ihr Brüder, zu Spiel und Tanz!

Unendlich schwer muß es ihr geworden sein, sich zu solchem Erkennen durchzurängen. Als Tochter eines Predigers hat sie lange unter dem Banner alter religiöser Vorstellungen gelebt. Doch die rauhe Wirklichkeit zerstörte diese Vorstellungen, die in manchen ihrer Jugendgedichte noch widerklingen. Wenn sie uns aber in dem Gedicht Befreiung in ergreifender Weise ihren Kampf mit religiösen Ueberlieferungen schildert, dann bringt sie auch wieder Empfindungen zum Ausdruck, die gerade den Arbeiter zu Herzen gehen müssen.

Das aber verleiht ihren Dichtungen den besonderen Reiz, daß es sich fast immer um Selbsterlebens handelt. Nicht lediglich mit mitleidlichem Herzen Geschautes weiß sie uns zu berichten, nein, sie war unser! Was wir denken und fühlen, sie hat es in wichtiger, klugvoller Reime gebracht. Reime, die häufig an die weiche Lyrik eines Keimel, dann aber wieder durch ihren

schillernden Farbenreichtum oder ihr metallisches Dröhnen an Freiligrath erinnern.

Und aus all ihren Dichtungen spricht der unerschütterliche Glaube, daß einst eine bessere, sonnengoldige Zukunft anbrechen werde, die uns befreit von aller Knechtschaft und Not. So in dem Gedicht: Dem Proletariat zum neuen Jahr:

Das neue Jahr bringt keine Wende,
Kein Ruf erreicht ein gnädig Ohr:
Auf Bruderrecht und Segenpende
Bertraut der hoffnungsfrohe Tor.
Nur wer sich regt, dem wird es glücken,
Die Freiheit hat, wer sie sich schafft! —
Erhebt das Haupt: auf eurem Rücken
Tragt ihr die Welt! Ihr seid die Kraft!

Die Klara Müller die Leiden des Proletariats von Grund aus durchlitten mußte, weil ihr der Vater frühzeitig durch den Tod entzogen wurde, so wuchs auch ihr Interesse für das politische Leben. In schwungvollen, hinreichenden Versen verfolgte sie die russische Revolution, den feigen Ueberfall der demonstrierenden Arbeiter in Petersburg usw., verfolgte sie die Vorgänge im eigenen Vaterlande, die nun aufs neue lebendig vor uns erschienen.

Dem Vorwärtsverlag ist Dank und Anerkennung zu zollen, daß er das in seine Hand gegebene Lebenswerk der Dichterin in einem stattlichen Bande* der Arbeiterchaft zugänglich machte. Wenn wir ausruhen von schwerer Tagesarbeit, wenn wir neue Kraft gewinnen wollen zum Kampf um Menschentum und Menschenrechte, dann wollen wir die Gedichte von Klara Müller-Jahnke zur Hand nehmen, die uns Stunden der inneren Sammlung bringen, die uns neuen Mut und neue Entschlossenheit geben, nicht eher zu ruhen, bis das herrlichste aller Ziele erreicht ist.

In pietätvoller Weise hat der Maler Oskar Jahnke, der Gatte der leider zu früh verstorbenen Dichterin, sein bestes getan, um diesen Gedichtsband würdig und stimmungsvoll zu schmücken. Und so wird das prächtige Buch jedem, der im rauhen Leben noch nicht den Sinn für Poesie verloren hat, eine Quelle des Genußes, der Erhebung und freudigster Zukunftshoffnung sein.

* Gedichte. Von Klara Müller-Jahnke. Herausgegeben und illustriert von Oskar Jahnke. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69. 292 Seiten Oktav. Preis in Setzen gebunden mit Goldschnitt 4.50 Mark.

erbitten. Zweck der Gesellschaft ist, Arbeitseinstellungen in den Betrieben ihrer Mitglieder möglichst zu verhindern und die wirtschaftlichen Folgen von unvermeidlichen Arbeitseinstellungen durch Gewährung ansehnlicher Entschädigungen zu mildern.

Die Zugehörigkeit zu unserer Gesellschaft verschafft dem Arbeitgeber diejenige Ruhe und Sicherheit, die stets die unbedingte Grundlage zu Verhandlungen mit der Arbeiterschaft bilden muß. Ferner gewährt die Gesellschaft in allen das Verhältnis zur Arbeiterschaft betreffenden Angelegenheiten erprobten Rat und klare Auskunft, sowie bei allen Differenzen tatkräftigste Unterstützung.

Als Gegenleistung der Mitglieder erhebt die Gesellschaft einen Jahresbeitrag von ein pro Mille der Jahreslohnsumme. Nur im äußersten Notfalle darf ein Nachschuß von höchstens zwei pro Mille eingefordert werden.

Die Mitgliederzahl unserer Gesellschaft ist in beständigem, raschem Wachstum begriffen und hat gegenwärtig bereits das zweite Tausend weit überschritten. Die von unsern Mitgliedern angemeldete Jahreslohnsumme beläuft sich insgesamt auf rund 180 Millionen Mark.

Bis Ende 1910 wurden 329 Streiks und Aussperrungen (darunter solche mit 30 000 und 16 000 Mark) als entschädigungsberechtigt bis zur Höhe von 515 354 Mk. anerkannt. Außerdem war es wesentlich unserer Intervention zu verdanken, daß 210 Streiks verhütet wurden und zahlreiche Arbeitseinstellungen auf die Dauer weniger Tage beschränkt blieben.

Angelehnt der wachsenden Macht der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter (Jahreseinnahme Ende 1909: über 50 1/2 Millionen Mark, Vermögensbestand: 43 1/2 Millionen Mark) und ihrer großen Aufwendungen für Streik- und Gewerkschaftsunterstützungen (1905 bis 1909 mehr als 53 Millionen Mark) ist für die Industriellen außer der Organisation in Arbeitgeberverbänden der Anschluß an eine Streikentschädigungsgesellschaft eine dringende Notwendigkeit.

Die durch die Reichsfinanzreform herbeigeführte allgemeine Verteuerung des Lebensunterhaltes läßt bei Fortdauer der steigenden Konjunktur für das kommende Jahr so mächtige Lohnbewegungen und so zahlreiche Arbeitseinstellungen erwarten, wie wir sie in dieser Ausdehnung und Festigkeit im Deutschen Reich noch nicht gesehen haben. Um übertriebene Forderungen der Arbeiter beschränken oder zurückweisen und es im Notfalle auf die äußersten sozialen Kampfmittel — Streik und Aussperrung — ankommen lassen zu können, kann der Anschluß an unsere Gesellschaft jedem industriellen Arbeitgeber nicht dringend genug empfohlen werden.

Die in Streikfällen errungenen Siege der Arbeitgeber kommen der Gesamtheit der Industriellen zugute. Die Unterstützung der Gesellschaft ist daher auch Pflicht solcher Industrieller, die für ihren Betrieb Streiks noch nicht zu befürchten haben.

Die Streikunterstützungsgesellschaft ist dem Verbands-Sächsischer Industrieller angegliedert, der die Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der sächsischen Industriellen bezweckt und dem der Einfluß zu verdanken ist, den die sächsische Industrie allmählich auf die Gesetzgebung des Landes gewinnt. Der Verband umfaßt gegenwärtig bereits weit über 5000 sächsische Industrielle.

Neben allem andern ist in diesem Schreiben wohl von erheblichem Interesse, daß von einer Unternehmerorganisation offen zugegeben wird, wie sehr die sogenannte Reichsfinanzreform die Lebensmittel allgemein verteuert, also den Lebensunterhalt der Arbeitermassen noch schwieriger gestaltet hat, und daß demgemäß Lohnforderungen der Arbeiter als etwas Selbstverständliches erwartet werden.

Dem Schreiben ist der Abdruck eines Vortrages beigegeben, den der schon erwähnte Herr Grüniger in der Generalversammlung seiner Organisation gehalten hat. Wir entnehmen demselben diese Stellen:

Während man aus dem Namen der Gesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller zur Entschädigung der Arbeitseinstellungen eigentlich als einzigen Zweck die Gewährung von Entschädigung für Streikschäden herleiten müßte, schreiben die Satzungen in § 2 in erster Linie als Zweck der Gesellschaft ausdrücklich vor: „Arbeitseinstellungen in den Betrieben ihrer Mitglieder möglichst zu verhindern“ und erst an zweiter Stelle folgt der andre Zweck: „Die durch unvermeidliche Arbeitseinstellungen entstehenden Verluste ihrer Mitglieder tragen zu helfen.“

Der Name unserer Organisation könnte dazu verführen, unsere Gesellschaft als eine Art Versicherungsgesellschaft aufzufassen, der lediglich die Verpflichtung obliegt, gleich den Feuer- und andern Versicherungsgesellschaften die eingetretenen Schäden zu bezahlen. Es hätte diese Auffassung die Geschäftsführung dazu veranlassen müssen, nach Art der Versicherungsgesellschaften danach zu trachten, gegen die gezahlten Versicherungsbeiträge möglichst wenig Schadenauszahlungen zu leisten, um am Jahresschluß einen möglichst großen Uberschuß herausgewirtschaftet zu haben.

Unsre Gesellschaft würde nach dieser Auffassung keine Kampfsorganisation gegen die von Streikwilligen Gewerkschaften sein, sondern nur eine Art Sanitätskolonne, die sich darauf beschränkt, auf die den Industriellen in dem Kampf mit den Gewerkschaften geschlagenen Wunden hinten nach ein Pflaster zu legen.

Dieser Standpunkt ist vom Gesamtvorstand und der Geschäftsführung nicht eingenommen worden. Denn das Interesse unserer Mitglieder an der Verhütung eines Streiks ist selbstredend größer als das an der Entschädigung für einen solchen.

Die Möglichkeit der Verhütung eines Streiks oder der beschleunigten Beilegung desselben muß aber ihre Grenze an einer Stelle finden, welche wir Industriellen für unantastbar halten müssen. Das ist die Autorität des Arbeitgebers in seinem Betriebe. Auf dieser Autorität gründet sich der ganze Betrieb mit seiner Disziplin.

Auf der Disziplin in den Fabriken des Militärstaats Deutschland beruht zum großen Teil die Ueberlegenheit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt. Die Autorität des Arbeitgebers ist ein kostbares Gut, zu dessen Hüterin wir uns in allererster Linie berufen fühlen.

Wir werden demnach in keinem Falle, wo es sich um Machtfragen der Arbeiter handelt, wo eine Gefährdung der Autorität des Arbeitgebers drohen könnte, nachgeben. Denn diese Autorität ist nicht etwa das Gut jedes einzelnen für sich, sondern sie ist ein gemeinsames Gut. Der Verlust, den der einzelne Arbeitgeber hieran erleidet, trifft auch die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit. Die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit muß deshalb auch zu den höchsten Opfern bereit sein, wenn es gilt, die Autorität eines ihrer Angehörigen zu verteidigen.

Es wird dann über die „Amateure“, als da sind Professoren, Sozialpolitiker, Pastoren, Bürgermeister usw., gepöppet, die auf Kongressen, sich mit einem Eifer, der zu ihrem Verständnis für die Sache im umgekehrten Verhältnis steht, über das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und ihren Arbeitern unterhalten. Aber: Man unterschätze die Gefahr, welche den Industriellen von Seiten jener Sozialpolitiker droht, ja nicht. Jene Leute, bei ihrem zweifellos guten Herzen, aber ihrer mangelnden Sachkenntnis, sind mit ihren auf die allmähliche Einführung der sozialistischen Produktionsweise hinauslaufenden praktischen Vorschlägen viel gefährlicher, als die sozialdemokratische Partei, die zwar das gleiche Endziel, aber nur auf dem unmöglichen Wege einer bereinst pflüchlichen Beseitigung der privaten Produktionsweise verfolgt.

Meine persönliche Auffassung läßt vom Standpunkt der Arbeitgeber aus nur einen unberechtigten Streik zu. Selbst wenn die Arbeiter Forderungen zu stellen haben, die

vielleicht auch nach Ansicht der Mehrheit der Industriellen bedroht erscheinen, so erwächst ihnen meines Erachtens nicht das Recht, einen Streik mit allen seinen Begleiterscheinungen — Verrußserklärung, Sperre usw. — ins Werk zu setzen, um den Arbeitgeber mit allen Mitteln unter ihren Willen zu bringen. Dem Arbeiter, der mit den Arbeitsbedingungen, die der einzelne Industrielle auf Grund seiner geschäftlichen Lage zu bieten vermag, nicht einverstanden ist, steht es doch frei, die Arbeitsstelle zu verlassen und einen andern Betrieb, der seinem Wunsche mehr entspricht, aufzusuchen.

Das Unrecht der Arbeiter, so heißt es dann, müßte das Solidaritätsgefühl der Arbeitgeber auslösen.

Unverkümmert als in diesem Vortrag des Herrn Kurt Grüniger ist der Probenstandpunkt wohl nur selten vertreten worden. In dem „Militärstaat“ hat auch Kadavergehorsam in den Fabriken zu herrschen. Der Arbeiter hat sich zu fügen, und eine „berechtigte“ Forderung gibt es überhaupt nicht dem Unternehmer gegenüber!

Bedinglich die Autorität, die die einzelnen Arbeitgeber in ihren Betrieben ausüben, ergibt in der Summe die wirkliche Staatsautorität, die sich auf die Dauer nicht mehr gründet läßt auf Soldaten und Geheimräte.

Sobald der letzte Arbeitgeber nicht mehr Herr in seinem Betriebe ist, dann wird es die Regierung auch nicht mehr im Lande sein.

Es erhellt aus allem, von welcher Bedeutung es vom allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus wie vom Standpunkt des Arbeitgebers aus ist, daß dieser seine Autorität in einem Betriebe ungeschwächt aufrecht erhält.

Dazu, daß der Industrielle Herr in seiner Fabrik bleibt, mit deren Wohl und Wehe er steht und fällt, soll ihm unsere Gesellschaft eine feste Unterstützung sein.

Weiter sind dem Rundschreiben beigegeben worden eine Anzahl Urteile von Mitgliedern über die Tätigkeit der Gesellschaft zur Entschädigung der Arbeitseinstellungen“ und „Aeusserungen von Mitgliedern über die streikverhütende Tätigkeit der Organisation“.

Die Mitglieder werden nicht mit Namen vorgestellt, sondern als Nummern. Sie sind des Lobes voll über die segensreiche Tätigkeit des mehrfach genannten Verbandes. (Die Streikversicherungs-gesellschaft hat unter den sächsischen Steinindustriellen eine Reihe von Mitgliedern. Die Steinbruchbesitzer in der Gegend sind ihr beinahe völlig angeschlossen. Nun befinden sich ja gegenwärtig unsre Kaufherr Kollegen in Lohnbewegung. Die Unternehmer wollen anscheinend die Lohnbewegung verschleppen, die Streikversicherungs-gesellschaft soll ihnen den Rücken decken. Wenn sich nur die Herren nicht verrechnen.)

Die Arbeiter können aus alledem immer nur wieder die eine Lehre ziehen: nicht zu ermüden im Kampfe um den Ausbau ihrer Gewerkschaften. Je mehr die Unternehmer sich zusammenschließen, um so größer muß auch der Eifer der Arbeiter werden im Ausbau ihrer Organisationen.

Die Bestrafung der Streiksünder

geschieht je nach dem Empfinden des Richters und der Schöffen. Das eine Gericht verhängt für ein Streikvergehen eine Woche, ein andres Gericht für ein gleiches Vergehen vier Wochen Gefängnis. Besonders kraß legten aber dieser Tage die Urteile zweier Schöffengerichte in Leipzig dar, wie verschieden die Auffassungen über gleiche Vergehen sein können. Zwei Streikposten, die Arbeitswillige mit den Worten: Streikbrecher, Lumpen, Bagabunden usw. belegt hatten, wurden vor Gericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt, während tags darauf ein Streikposten, der sich desselben Vergehens schuldig gemacht hatte, mit zwanzig Mark Geldstrafe davonkam.

In Leipzig haben sich die Verurteilungen auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung in geradezu unheimlicher Weise gehäuft. Es wird nach § 153 fest darauflos verurteilt, ganz gleichgültig, ob die Streikbrecher Strafantrag wegen Beleidigung gestellt haben oder nicht. Es soll aber nach einer noch sehr wenig bekannten Entscheidung des Reichsgerichts vom 14. April 1910 § 153 der Gewerbeordnung nur dann angewendet werden, wenn ein Strafantrag der Beleidigten nicht gestellt ist. Das Reichsgericht stellt sich hier auf den Boden des § 73 des Strafgesetzbuchs, der so lautet:

„Wenn ein und dieselbe Handlung mehrere Strafgesetze verletzt, so kommt nur dasjenige Gesetz, welches die schwerste Strafe, und bei ungleichen Strafarten dasjenige Gesetz, welches die schwerste Strafart androht, zur Anwendung.“

Da nun das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich auf Beleidigung außer Geldstrafen Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren, der § 153 der Gewerbeordnung aber nur Gefängnisstrafen bis zu drei Monaten zuläßt, so find nach der erwähnten Reichsgerichtsentscheidung die Strafbestimmungen des Strafgesetzbuchs anzuwenden, und die Strafbestimmung der Gewerbeordnung darf nur dann angewendet werden, wenn von den Beleidigten kein Strafantrag gestellt ist. In der Entscheidung heißt es:

„Die Strafvorschrift des § 153 der Gewerbeordnung findet schon nach dem klaren Wortlaut Anwendung: „sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt“. Damit ist zum Ausdruck gebracht, daß sie nur dann Platz greifen soll, wenn nicht das allgemeine Strafrecht, also gegenwärtig das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich, bereits einen vom § 153 der Gewerbeordnung umfaßten Tatbestand mit einer Strafe bedroht, die in ihrem höchsten Maß eine härtere Strafe ermöglicht, als der § 153 der Gewerbeordnung zuläßt, und wenn überdies nicht auf Grund eines allgemeinen Strafrechts eine Bestrafung eintritt. Sie ist demnach ein nur ausnahmsweise geltendes (subsidiäres) Strafgesetz in dem Sinne, wie dies vom dritten Straffenat in seinem Urteil vom 27. März 1906 näher dargelegt ist. (Entscheidung des Reichsgerichts Bd. 38 S. 383 (385), vgl. auch das Urteil des V. Straffenats, Entscheidung Bd. 42 S. 427). Daß die dort entwickelten Grundsätze auch im vorliegenden Falle Platz greifen müssen, wird durch die Entscheidungsgeschichte des Gesetzes bestätigt. Bei dessen Beratung in der zweiten Lesung hob ein Abgeordneter (Schulze-Delitzsch), ohne Widerspruch von nur einer Seite zu finden, ausdrücklich hervor, daß die gelinderen Strafen dieses Gesetzes nur dann eintreten können, wenn nach allgemeinem Strafrecht nicht eine härtere Strafe eintritt.“ (§ 169 des Entwurfs, Verhandlung des Reichstags, 33. Sitzung vom 3. Mai 1869, S. 776.)

Wenn es demgegenüber in einem Urteil des zweiten Straffenats vom 2. November 1888, Rechtsprechung des Reichsgerichts Bd. 10 S. 619, heißt, mit dem Satz: „sofern nach allgemeinem Strafrecht nicht eine härtere Strafe eintritt“, entspreche die Vorschrift des § 153 der Gewerbeordnung lediglich dem in § 73 des Strafgesetzbuchs zur Geltung gebrachten Grundsatz, so ist hierbei übersehen, daß sich die Vorschrift des § 153 a. a. D. zur Zeit ihres Erlasses den landesrechtlichen allgemeinen Strafgesetzen gegenüber befand und, wie die Reichstagsverhandlungen (a. a. D. S. 775) ergeben, lediglich dazu bestimmt war, eine etwaige Lücke des allgemeinen Strafrechts der Landesgesetze auszufüllen, also nur ausnahmsweise zur Anwendung zu gelangen, wenn in einem Bundesstaat das allgemeine Strafrecht einen durch § 153 der Gewerbeordnung betroffenen Tatbestand nicht mit Strafe bedrohte. So heißt es a. a. D. S. 775 (Abg. Kasper): „Die Voraussetzung des Abg. Schulze, daß jedes Kriminalrecht in Deutschland eine Strafbestimmung habe, welche den § 168 (soll heißen 169) erfüllt, ist meines Wissens unrichtig. Schon das preussische Kriminalrecht würde nicht ausreichen, denn im preussischen Strafgesetzbuch ist namentlich auf Verrußserklärungen, so viel ich weiß, keine besondere Strafe angedroht, und es würde für den Fall der Verrußserklärung keine Strafe aus dem allgemeinen Gesetz erfolgen.“

Bei der sich hieraus ergebenden nur ausnahmsweisen Geltung des § 153 der Gewerbeordnung dürfte der erste Richter nicht, wie gesehen, dieses Strafgesetz in einheitlichem Zusammenhang mit Vorschriften eines allgemeinen Strafrechts zur Anwendung bringen. Wegen dieser Rechtsverletzung, die auch auf den Strafanspruch von Einfluß gewesen sein kann, unterliegt das angefochtene Urteil hinsichtlich des Angeklagten V. der Aufhebung.“

Es könnte scheinen, als ob die Gerichte noch besonders milde verfahren, wenn sie die Streiksünder auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung verurteilen, weil diese Strafbestimmung eine geringere Strafe auswirkt als die §§ 185—187 des Strafgesetzbuchs. Aber bei näherem Zusehen ist die Wirkung eine umgekehrte. Nach § 153 der Gewerbeordnung muß auf Gefängnis erkannt werden, nach §§ 185—187 des Strafgesetzbuchs kann eine Geldstrafe ausgeschrieben werden. Die Streiksünder dürften daher in harmloseren Fällen zu Geldstrafen verurteilt werden, wenn nach dem Strafgesetzbuch verfahren wird, wie es der anfangs erwähnte Leipziger Fall demonstriert.

In Klassenurteilen befangene Richter und Schöffen werden aber stets auf möglichst hohe Gefängnisstrafen erkennen, gleichviel, ob sie das Strafgesetzbuch oder die Gewerbeordnung zugrunde legen. Jedenfalls aber können die Arbeiter kaum einen Schaden erleiden, wenn sie nach dem Strafgesetzbuch behandelt werden, denn die bisher übliche Dauer der Gefängnisstrafen auf Beleidigung von Streikbrechern dürfte kaum noch überschritten werden können, ohne daß die Justiz nicht fürchten müßte, ihr Ansehen gänzlich preiszugeben.

Arbeit genug.

Die deutsche Steinindustrie wird momentan mit Aufträgen überhäuft. So flott sind die Betriebe schon seit Jahren nicht mehr beschäftigt gewesen. Uns Arbeitern ist der günstige Geschäftsgang sehr, sehr angenehm. — Aus den Ausschreibungen heben wir hervor:

Kreisbauinspektor Cellarius in Offenbach a. M. Steinhauearbeit: 30 Kubikmeter Werksteine in rotem Sandstein, 3 Kubikmeter Treppenstufen in Sandstein oder Basaltlava.

Eisenbahnbetriebsamt in Wollstein. Lieferung von 385 Tonnen und 190 Tonnen Granitpflastersteinen 4. Klasse, sowie Lieferung von 340 Tonnen und 170 Tonnen Granitkleinpflastersteinen 2. Klasse für die Bahnhöfe Wollstein, Grätz und die Bahnhöfe der Strecke Neusalz—Wollstein in vier Losen.

Eisenbahnbauabteilung in Zeitz. Lieferung von ungefähr 550 Quadratmeter Bruch- und Werksteinen zu Bauwerken.

Eisenbahnbetriebsamt VII in Berlin W. 9. 1200 Quadratmeter Pflastersteine für die Kadestrasen auf dem Potsdamer Güterbahnhof zu Berlin.

Magistrat in Hersfeld. Steinmearbeiten einschließlich Materiallieferung zum Neubau der Bürgerhalle.

Kanalbauamt in Herne i. W. Herstellung der Widerlager der Brücke über den Rhein—Herne-Kanal im Zuge der Alleestraße bei „Unser Fritz“, einschließlich der Befestigung in einem Lose, u. a.: 12 Kubikmeter Niebermendiger Basaltlava, 120 Quadratmeter Verblendung aus Ruhrkohlsandstein.

Der katholische Kirchengemeindevorstand in Wiesbaden. Neubau der Dreifaltigkeitskirche in Wiesbaden: Steinbildhauerarbeiten nach gegebenen Modellen.

Stadtbauamt Stolp i. Pomm. Los 1, 4000 Quadratmeter Reihensteine 2. Klasse aus Granit; Los 2, 1500 laufende Meter gerade und 50 laufende Meter Bogenbohrschwelle aus Granit; Los 3, 700 Quadratmeter Granitplatten; Los 4, 870 Quadratmeter Kunstgranitfliesen einschließlich Verlegung.

Wasserbauamt, Bauamt für die Hafenerweiterung, in Gmden. 2400 Quadratmeter Granitpflastersteine und 1600 Meter Bordpflaster.

Eisenbahnbetriebsamt in Belaja. Lieferung von 750 Tonnen Granit-Reihenpflastersteinen.

Kanalbauamt in Würzburg. Ausführung der Pflasterarbeiten für die Brücken des Kanals Datteln—Gamm einschließlich Lieferung sämtlicher Baustoffe in einem Lose: 4400 Quadratmeter Kleinpflaster, 1200 Quadratmeter Pflaster aus Granit, 1940 Meter Bordsteine und 50 Kubikmeter Beton.

Der Bürgermeister in Angermund, Bez. Düsseldorf. 400 Kubikmeter Basaltkleinblock.

Eisenbahnbauabteilung in Böhsum. Lieferung von Werksteinen für die Unterführungen der Wittener und Bismarckhauser Straße in Böhsum aus Diorit, Diabas, Syenit oder Melaphyrmaterial, zusammen 80 laufende Meter profilierte, gekrümmte Abdeckplatten für die Brüstung pp., 70 Quadratmeter boffierte Sodelverkleidung, 32 laufende Meter gekrümmte Sodelabdeckung, 30 Quadratmeter einfache gekrümmte Abdeckplatten des Mauerwerks und 14 Kubikmeter Auflagersteine.

Stadtbauamt in Hamm. 6500 Kubikmeter wetterbeständige lagerfähige Steine zur Befestigung einer Fluhböschung.

Großherzoglich Hessische Eisenbahndirektion in Mainz. Steinmearbeiten (rund 120 Kubikmeter Muschelkalk und 36 Kubikmeter Zuffstein) zum Neubau des Amtsgebäudes auf dem Hauptbahnhof Darmstadt.

Militärbauamt II in Mainz. Zum Neubau eines Exerzierhauses nebst Patronenträumen für Infanterieregiment Nr. 87 in Mainz, Los 2. Lieferung von 11,5 Kubikmeter rotem Sandstein für Fenstersockelbänke und Pfeilerabdecksteine; Los 3, Lieferung von 19 Kubikmeter Basaltlava für Sodel und Türschwelle usw.

Rgl. Großbauamt I in Münster. Steinmearbeiten für die Fassaden des Neubaus des Provinzialgymnasiums (220 Kubikmeter Sandstein).

Kreisbauamt in Hagenau i. Elsaß. Arbeiten und Lieferung zum 1. Ausbau der 2000 Meter langen Strecke der Bignalstraße, Nebenlinie von Rothbach nach Reipertsweiler, bestehend in 1. 1900 Meter Wegeplanum, 400 Kubikmeter Kalksteine und 960 Kubikmeter Sandsteine zu 6800 Quadratmeter Pflaster und 2. 175 Meter Ufermauern in Sandstein, 124 Quadratmeter Böschungspflaster in Sandstein, 200 Stück Schutzsteine in Sandstein, Umbau von 13 Durchlässen; 2. Ausbau der rund 7000 Meter langen Strecke der Bignalstraße Nr. 24 b, Nebenlinie I von Sulfenheim nach Niederberghof, bestehend in 1. 6743 Meter Wegeplanum, 4050 Kubikmeter Kalksteine zu 27 000 Quadratmeter Pflaster und 2. Umbau von 5 Durchlässen und Verstärkung von 3 eisernen Brücken.

Magistrat von Charlottenburg. Lieferung von 3000 Quadratmeter Reihensteinen 4. Klasse.

Der Kreisbauinspektor in Aachenburg. Für die Landstraßen des Kreises Herzogtum Lauenburg: 1. 858 Quadratmeter Kleinpflastersteine 1. Sorte; 2. 825 Quadratmeter Großpflastersteine 4. Sorte und 3. 843 laufende Meter freistehende Bordsteine 2. Sorte.

Oberförsterei in Bodejuch. Steinlieferung zum Ausbau der Landstraße Untermühle—Pulvermühle innerhalb d. Forstes auf 1220 Meter Länge.

Eisenbahnbetriebsamt I in Warburg. Los 1: 2060 Quadratmeter Pflasterung der Zufuhrstraße, Kadestraße und Soderampe auf Bahnhof Ulme einschließlich Lieferung der Sandkleinpflastersteine frei Bahnwagen Abgangstation.

Finanzdeputation in Hamburg. 5500 Kubikmeter Reihenpflastersteine, 4500 Quadratmeter Brückensteine, 100 Kubikmeter Stredschichtsteine, 5500 Kubikmeter Reihensteine 3. Klasse, 7500 Meter 36 Zentimeter Kantsteine, 10 000 Quadratmeter Sandsteinplatten, 20 000 Quadratmeter Kunststeinplatten für das Ingenieurwesen der Baudeputation.

Großbauamt in Frankfurt a. M. Steinmearbeiten, roter geflammer Mainsandstein zum Neubau der Klinik für zahlende Kranke.